

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

wird angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen Franke. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoral Grigoresca No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnondrücke ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schale, H. Giesler, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“ bei.

Der Friede von Bukarest.

Bukarest, 9. August 1913.

Eine hervorragende rumänische Persönlichkeit äußerte sich uns gegenüber:

In unserer öffentlichen Meinung und in unsern politischen Kreisen wird der erfolgte Friedensschluß als ein großartiger Erfolg betrachtet, der das Ansehen Rumäniens vor ganz Europa gewaltig hebt und seine Rolle als Vormacht an den Pforten des europäischen Orients in endgiltiger Weise festlegt. Rumänien hat sein Recht und seine Befähigung erwiesen, bei der Regelung der Balkanangelegenheiten ein entscheidendes Wort mitzusprechen und hat seine Rolle als mäßigender und vermittelnder Faktor mit solcher Hingebung und solchem Verständnis durchgeführt, daß es sich den Dank aller beteiligten Staaten verdienen und auch auf den Dank Europas Anspruch erheben darf.

Diese Politik, in ihrer Auffassung und Grundidee das ureigenste Werk unseres Königs, hat eine Ausführung gefunden, die in allen ihren Einzelheiten in musterhafter Weise zusammenstimmt. Der Herrscher war es, der den richtigen Augenblick zum Handeln einschätzte, und als er das Zeichen gab, da erhob sich sein Volk wie ein Mann und nahm mit froher Bereitwilligkeit die Opfer auf sich, die der historische Augenblick ihm auferlegte. Und diejenigen, in deren Händen die Verantwortung lag, hatten mit weiser Voraussicht und unablässiger Tätigkeit alle Chancen des Erfolges vorbereitet. Die Mobilisierung und der Aufmarsch unserer Truppen legten das glänzendste Zeugnis für die Organisation und die Schlagfertigkeit unserer Armee ab, und unsere braven Truppen bekundeten eine Disziplin, Ausdauer und Marschfähigkeit, die ihnen die rückhaltlose Anerkennung aller Kenner eintrug. Die Besetzung des Quadrilaterals und der Vormarsch bis nahe an die Tore von Sofia waren militärtechnischem Standpunkte aus großartige Leistungen und so vermochte es die militärische Aktion den raschen und durchschlagenden Erfolg der diplomatischen Aktion herbeizuführen. Die Balkanstaaten, die in brudermörderischem Kriege einander zerfleischt, schickten ihre Bevollmächtigten nach Bukarest, und hier wurde in acht Tagen der Frieden abgeschlossen. Unser Ministerpräsident Herr Titu Maiorescu war es, der die Friedensverhandlungen leitete und er tat dies mit einem Takte, einer Weisheit und einer Autorität, die über jedes Lob erhaben sind. Unüberbrückbar scheinende Gegensätze wurden ausgeglichen, die tausendfältigen Schwierigkeiten, die sich in jedem Augenblicke ergaben, wurden mit kluger Hand beseitigt, die Einsicht und der gute Wille der Unterhandelnden wurden stetig angeregt und wachgehalten und — der Friede kam zu stande.

Feuilleton.

Titu Maiorescu.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“.)

Die ausländische Presse widmet unserm Ministerpräsidenten, Herrn Maiorescu, welcher den Vorsitz der in Bukarest tagenden Friedenskonferenz führt, Worte hohen Lobes. Die öffentliche Meinung in Rumänien teilt selbstverständlich dieses Lob; den rumänischen Chronisten, die berufen sein werden, die Geschichte der letzten Zeitereignisse, seitdem Herr Maiorescu die Leitung der Regierung und der auswärtigen Angelegenheiten seines Landes innehat, zu schreiben, bleibt es vorbehalten, die Verdienste dieses hervorragenden Mannes ins wahre Licht zu stellen und nach Gebühr zu würdigen.

Als die Friedensdelegierten sich zum ersten Male im Ministerium des Äußern versammelten, erklärte ihnen Herr Maiorescu folgendes: „Meine Herren, erwägen Sie Ihre Interessen, beraten Sie, Sie mögen aber folgendes wissen: Dieses Haus verlassen Sie nicht, bis Sie den Frieden geschlossen haben.“ Diese Worte, für deren Authentizität ich eintrete, charakterisieren am besten den Mann, dem es vor allem am Herzen lag, durch Vermittlung Rumäniens dem Blutvergießen auf dem Balkan ein Ende zu machen und den Frieden herbeizuführen.

Dieser Friede ist ein endgiltiger und er wird in seinen wesentlichen Bedingungen sogar einer Ueberprüfung seitens der Großmächte standhalten, falls überhaupt eine solche Ueberprüfung stattfinden sollte. Denn dieser Friede ist ein gerechter, weil er in seinen wesentlichen Zügen dem großen Grundsatz des Kräftegleichgewichtes auf dem Balkan Rechnung trägt. Für Bulgarien mag es schmerzlich sein, daß seine Großmachtträume zerstückt wurden, seine Lebensfähigkeit als freier und unabhängiger Staat wird aber durch den Friedensschluß nicht beeinträchtigt, und es wird, insbesondere wenn ihm — was kaum mehr einem Zweifel unterliegt — der Besitz Thrazien's und Adrianopels verbleibt, noch immer größer sein, als jeder der andern Balkanstaaten.

Rumänien begrüßt es mit größter Genugtuung, daß es dazu beitragen konnte die Balkanstaaten in der Befestigung ihres Selbstbestimmungsrechtes zu unterstützen und ihnen die Regelung ihrer Streitigkeiten unter einander zu ermöglichen. Alle Anzeichen sprechen dafür daß es die christlichen Staaten des Orients, zu denen in diesem Falle auch Rumänien gerechnet werden muß, in Zukunft verstehen werden, dieses Selbstbestimmungsrecht in immer höherem Maße zu wahren und im Verständnis ihrer gegenseitigen Interessen zu jedem engen Zusammenschlusse zu gelangen, der ihnen den vollen Schutz ihrer staatlichen und nationalen Interessen gegenüber jedweder ungerechtfertigter Einflußnahme der Großen ermöglichen würde. Das bedeutet nicht etwa, daß es jedem einzelnen der Balkanstaaten in Zukunft verwehrt sein soll, zu irgend einer Macht oder Mächtegruppe Beziehungen, freilicher Freundschaft aufrechtzuerhalten. Aber diese Freundschaft wird niemals eine bedingungslose sein dürfen und wird unter allen Umständen ein absolutes Aufgehen in der fremden Interessensphäre ausschließen. Wenn selbst die Großen es für notwendig finden, sich zu gruppieren und in engen Verbänden die Bürgschaft für die Wahrung ihrer staatlichen Interessen zu finden, so ist diese Gruppierung für die Kleinern eine tausendfach größere Notwendigkeit. Und wenn sie diese Notwendigkeit richtig begreifen und es vermögen werden, ihr noch so berechtigte Empfindlichkeiten unterzuordnen, so werden sie eine Kraft und Widerstandsfähigkeit erlangen, deren Wert für ihre staatliche und nationale Entwicklung sich gar nicht absehen läßt.

Zum Friedensschluß in Bukarest

schreibt die „Neue Freie Presse“:

„Das größte Verdienst in diesen Verhandlungen hat unbedingt Rumänien. Erst als der Ministerpräsident Maiorescu erklärte, Rumänien werde nicht mehr Zuschauer bleiben und werde aktiv eingreifen, um die Verständigung herbeizuführen, haben sich die Verbündeten entschlossen, neue Zugeständnisse zu machen und Bulgarien wieder um ein Stück näher zu rücken. Bulgarien dürfte einen Teil

Es ist wohl am Platze, in diesen für Rumänien so hochbedeutenden Augenblicken ein Charakterbild des Mannes zu entwerfen, der die Leitung der Regierung unter den jetzigen so schwierigen Verhältnissen innehat.

Der persönliche Verkehr, den ich die Ehre habe, mit dem Herrn Ministerpräsidenten seit längerer Zeit zu pflegen, erleichtert mir einigermaßen diese Aufgabe, wenn ich auch nicht erhoffen darf, ein vollständiges Bild seiner so markanten Persönlichkeit zu geben.

Trotzdem er schon das 73. Lebensjahr überschritten hat, ist der betagte Staatsmann von jugendlicher Frische, von lebenswürdiger Lebhaftigkeit in seinem ganzen Wesen und Auftreten, weltgewandt und berechtigt. Mit der gleichen Sicherheit, mit der er die verschiedenen Kultursprachen spricht, ist er mit den politischen geistigen, wirtschaftlichen, künstlerischen Strömungen der betreffenden Länder vertraut, stets auf den Kern der Sache eingehend, in fesselnder, dabei sachlich abgeklärter Weise sein fest begründetes Urteil fallend. Der deutschen Sprache bedient sich Herr Maiorescu mit einer solchen Reinheit, als ob er nie anders als deutsch gesprochen.

Seinen eigentlichen Beruf als Jugend- und Volkserzieher vergaß Herr Maiorescu nie; er hielt den Talar des Universitätsprofessors, den er 30 Jahre hindurch getragen, von jedem Fleckchen frei. Seinen Vorlesungen wohnten nicht allein die Universitätslehrer bei; hunderte von wissenschaftsbegierigen Personen fanden sich jedesmal ein, um den Vorträgen des berühmten Rhetorikers zu lauschen. Außerordentlich viel tat Maiorescu für die Hebung der Volksbildung und damit für die allgemeine Gesittung, in

des Hinterlandes von Kavalla retten, und die Serben haben sich entschlossen, auf Strumiza zu verzichten. Das ist von Rumänien für Bulgarien durchgeführt worden, weil die Unterhändler sahen, daß ein Haberbefeldreiben gegen Bulgarien, ein Ausrotten dieses Staates, eine Vernichtung all seiner Hoffnungen Widerstände wecken müßte, die nicht zu überwinden waren. Der Friede von Bukarest wird ein Denkmal sein für die Machtentwicklung und zugleich für die staatsmännische Mäßigung Rumäniens, dessen Minister sich nicht damit begnügten, Grundsätze aufzustellen und tote Formeln abzuleiern. Sie haben einem bestimmten Ziele mit größter Energie zugestrebt und haben es nach wenigen Tagen erreicht. Die Diplomatie der Verzettelung, der kraftlosen Langsamkeit hat in London das Mäßigen des Friedensschlusses mit der Türkei und damit auch den jetzigen Krieg verschuldet. Die Balkanstaaten haben wenigstens ganze Arbeit gemacht und sind untereinander besser fertig geworden, als der Areopag der Botschafterkonferenz dies vermocht hätte. Die Mächte, soweit sie Bulgarien wohlgesinnt waren, haben in Rumänien gute Unterstützung gefunden, und dieser Staat hat mit dem Zustandekommen des Friedens einen Erfolg, der ihm nachhaltig eine große Stellung auf dem Balkan sichert und ihn weit über sein früheres Maß des Einflusses und der Bedeutung hinaushebt. Rumänien war eine ganz neue Erscheinung als Schiedsmacht unter den Balkanstaaten, als ehrlicher Mäkler, der nirgends Gefälligkeiten weckt und dennoch durch kluge Steuerung das Schiff sicher in den Hafen lenkt. Mit der Tatsache dieses in seinem Selbstbewußtsein gestärkten Rumäniens muß von jetzt an ganz Europa rechnen. Denn Rumänien ist nicht mehr der Vorzugsschüler auf dem Ballas, der jugendhaft auf seinem Plage sitzen bleibt, wenn die anderen lärmen. Rumänien hat Machtpolitik betrieben und im richtigen Augenblick entscheidend eingegriffen.“

An einer anderen Stelle schreibt dasselbe Blatt:

„Die bulgarischen Unterhändler konnten nicht anders handeln, als sie gehandelt haben; Rumänien hat durchgeführt, daß Serbien und Griechenland ihre ersten Bedingungen milderten und auf Strumiza und das Hinterland von Kavalla verzichteten, und nach diesem Erfolge betrachtete es seine Vermittlermission als erschöpft. Die Reihe ist nunmehr an den Großmächten, die sich die Ueberprüfung des Vertrages vorbehalten haben. Sie werden untersuchen, ob die Grenzen, die heute gezogen wurden, die Aussicht haben, dauerhaft zu sein; die europäische Diplomatie hat auf der Karte der Balkanhalbinsel so oft Grenzen eingezeichnet, von denen vorausszusehen war, daß sie früher oder später mit Gewalt korrigiert werden würden, daß sie diesmal einen Zustand schaffen möchte, der nicht die Gefahr neuer Kämpfe in sich trägt. Die Großmächte wollen überprüfen, damit nicht eine Ueberprüfung durch spätere neue kriegerische Ereignisse eintrete. Vermutlich wird diese Arbeit noch einige Zeit in Anspruch neh-

der rumänischen Jugend erweckte und vertiefte er die Freude an der heimischen Literatur und Sprache und pflegte auf das wärmste den Idealismus. Nachdem er seine Vorbildung im Wiener Theresianum erhalten, studierte er zwei Jahre an der Berliner Universität und erwarb sich das Doktorat der Philosophie in Gießen; später lehrte er nach Berlin zurück, hier verschiedene wissenschaftliche Arbeiten veröfentlichend und zugunsten des Lessing-Denkmal in Kamenz mehrere Vorträge haltend. Er schlug einen Lehrstuhl an der Berliner Universität aus, der ihm angeboten wurde und lehrte in seine Heimat zurück, wo er dann an den Hochschulen in Jassy und Bukarest wirkte; er war literarisch und kritisch fruchtbar tätig und bildete das Haupt einer Anzahl junger und von den gleichen Ideen wie er befeelter Schriftsteller und Gelehrter.

Seine Werke bilden eine wahre Zierde der rumänischen Literatur. Man braucht da wohl nur an seine berühmten „Critice“ zu erinnern, in welchen er die Nachteile der rumänischen Kultur mit bewunderungswürdigem Freimuth besprach. Daß Herr Maiorescu der erste war, der die große Begabung unseres bedeutendsten lyrischen Dichters, Eminescu, entdeckte, soll nicht unerwähnt bleiben. Wer weiß, ob der geniale Dichter ohne den Scharfblick und das Verständnis Maiorescus nicht unberücksichtigt, wie so manches verkannte Genie, geblieben wäre.

Gelehrter und Diplomat, Professor, Rechtsanwalt und Parlamentsmitglied, so verlief das ereignisreiche Leben Maiorescus, dessen hervorragendste politische Eigenschaft die treue Anhänglichkeit an die Dynastie und die unbegrenzte Verehrung für unsern König ist. Dieser Tatsache

men. Jedenfalls hat in der Hoffnung auf das Urteil der letzten Instanz Bulgarien den Frieden geschlossen.

Der Friede von Bukarest bringt Rumänien einen wertvollen Territorialgewinn und einen mindestens ebenso wertvollen moralischen. Es wird kein Zeichen bleiben, daß das Altentstück, das den zweiten Balkankrieg abschließt, in der rumänischen Hauptstadt unterschrieben wurde.

Für die Balkanvölker ist der Friede eine Erlösung. Seit zehn Monaten befinden sie sich in steter Erregung, in äußerster Anspannung der Kräfte, und nicht die Kämpfenden allein sind allen Schrecken eines greuelvollen Krieges ausgefetzt; die Balkanvölker sind tief erschöpft und sehnen sich nach Ruhe, und die Verkündigung der Demobilisierung wird als eine Erlösung begrüßt werden.

Die Friedenskonferenz in Bukarest.

Der Wortlaut des Friedensvertrages.

Vor Eröffnung der Vollziehung versammelte sich das Komitee für die Abfassung des Friedensvertrages, um dem Vertrage die endgültige Form zu geben. Als der erste Artikel festgesetzt werden sollte, beantragte der griechische Delegierte Herr Politis folgenden Wortlaut: „Für die Herstellung des Friedens und der Harmonie zwischen den kontrahierenden Mächten...“

Die gestrige Vollziehung.

Die gestrige Vollziehung wurde am Nachmittag um dreiviertel fünf eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls der vorangehenden Sitzung teilte der Präsident der Konferenz die am 4. und 6. August von Seite der Gesandten Oesterreich-Ungarns und Russlands erhaltenen Noten mit, welche erklären, daß diese beiden Mächte sich das Recht vorbehalten die Bestimmungen des Friedensvertrages bezüglich Kavallas zu überprüfen.

Nach dieser Mitteilung des Herrn Majorescu verlas der bulgarische Delegierte Herr Radeff folgende Erklärung: „Die bulgarischen Delegierten, welche von der königlich bulgarischen Regierung von den durch die Vermittlung des betreffenden Gesandten in Bukarest ge-

verbant Rumänien den ungeheuren Erfolg, den es jetzt auf politischem und militärischem Gebiete davonträgt, denn das große Vertrauen des Königs zu dem erprobten und erfahrenen Staatsmanne und das gewissenhafte und bestandsvolle Eingehen des letzteren in alle Absichten des Herrschers, haben Ergebnisse gezeitigt, die unter anderen Umständen nie erreicht worden wären.

Während seiner langen politischen Laufbahn stand Majorescu stets nur ein Ideal vor Augen: Die Wohlfahrt des Landes; und auch seinen leidenschaftlichsten Gegnern gab er nicht den geringsten Anlaß, seine Persönlichkeit zu verdächtigen. Als Herr Majorescu aus dem ersten Kabinett Carp, in welchem er das Justizportefeuille innehatte, trat, erklärte er, fünf Jahre lang den Beruf als Rechtsanwalt nicht auszuüben, damit die von ihm vorgenommenen Richterernennungen nicht den Anschein erwecken, als ob er sie in eigenem Berufsinteresse gemacht hätte.

Seit fast zwei Jahren steht nun Herr Majorescu an der Spitze des jetzigen Kabinetts, und zwar unter recht schwierigen innern und äußern Verhältnissen. Mit großem und gewiß dauerndem Erfolge, das beweisen die Ereignisse der letzten Zeit. Ein gerader Mann, ein ehrlicher Charakter, ein offener Feind und treuer Freund, nie seine Macht mißbrauchend oder gar zu egoistischen Zwecken verwendend, — das ist das Charakterbild unseres Ministerpräsidenten. Es wäre nicht vollständig, wollte man nicht auch seiner treuen Lebensgefährtin gedenken, Frau Anna Majorescu, die ihrem Gemahl in der Erfüllung seiner schwierigeren Pflichten mit seltener Hingebung beisteht. Die schwere Bürde, die auf den Schultern des greisen Staatsmannes lastet, erscheint ihm angelehnt der werktätigen Beihilfe dieser außerordentlich begabten Dame sicherlich leichter zu tragen. Wenn unser Ministerpräsident schon um 5 Uhr früh an die Erledigung der Staatsgeschäfte geht, befindet sich bereits Frau Majorescu an seiner Seite. Sie ist eine ebenso hingebungsvolle Gattin als verständnisvolle Beraterin in allen Lebenslagen des Staatsmannes, der seinen Namen mit unvergänglichen Buchstaben in die rumänische Geschichte geschrieben hat.

Julius Pop.

machen Mitteilungen vorher verständigt wurden, erklären, daß diese Mitteilungen ihre Zustimmung zur Unterzeichnung des Friedensvertrages bestimmt haben.“

Herr Titu Majorescu nahm diese Erklärung zur Kenntnis und sagte, daß sie in das Protokoll der Sitzung eingetragen werden würde. Darauf erklärte er der Zwischenfall für geschlossen und lud die Konferenz ein, ihre Arbeiten fortzusetzen.

Herr Bisotki verlas hierauf den Entwurf des Friedensvertrages, von welchem 6 Artikel angenommen wurden. Der erste Artikel enthält als Einleitung die Erklärung, daß zwischen den Signatarmächten der Friede hergestellt wird. Die nachfolgenden Artikel bestimmen die Grenzen in folgender Reihenfolge: Die Festsetzung der rumänisch-bulgarischen Grenze; die Schließung der bulgarischen Befestigungen innerhalb eines Zeitraumes von 2 Jahren; eine Klausel, daß eine gemischte Kommission sich innerhalb 15 Tagen nach Unterzeichnung des Friedensvertrages an Ort und Stelle begeben, um auf dem Terrain die Trasse der Grenze festzusetzen. Diese Kommission wird auch die Eigentumsfragen regeln, wenn die Grundstücke durch die Grenzlinie geteilt werden. Im Falle von Unstimmigkeiten zwischen den Mitgliedern dieser Kommission wird ein Schiedsrichter ernannt werden, der von Belgien, von Holland oder von der Schweiz verlangt werden wird.

Es folgt dann der Artikel betreffend die serbisch-bulgarische Grenze gleichfalls mit der Klausel der Ernennung eines belgischen, holländischen oder schweizer Schiedsrichters. Die serbische Delegation verlangte, daß durch den Friedensvertrag auch die schon seit vielen Jahren schwebende Frage der Regelung der alten serbisch-bulgarischen Grenze bei Piroet geregelt werde. Da man zu keiner Verständigung gelangen konnte, so kam man überein, daß die Diskussion zwischen den Bevollmächtigten fortgesetzt werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Frage nicht erledigt werden können und wird nicht in den Friedensvertrag gebracht werden.

Der nachfolgende Artikel enthält die griechisch-bulgarische Grenzbestimmung mit der gleichen Klausel des Schiedsrichters. Ferner hat dieser Artikel noch eine Klausel, durch welche Bulgarien jeden Anspruch auf Kavalla aufgibt.

Der griechische Bevollmächtigte Herr Politis hielt hierauf eine Rede, in der er zunächst von den Entschädigungen für die durch die Soldaten gebrandschatzten und massakrierten Bewohner, sprach und beantragte, daß eine Kommission ernannt werde, um die Schadenssummen festzustellen. Diese Kommission soll aus einem Griechen, einem Bulgaren und aus drei Schiedsrichtern mit Anschluß der Großmächte bestehen. Der bulgarische Bevollmächtigte Herr Radeff erklärte diesen Vorschlag für unannehmbar. Herr Titu Majorescu konstatierte, daß sich eine Verständigung in dieser Frage nicht herstellen lasse, die wohl ihre Wichtigkeit habe aber nicht darnach angetan sei, das Friedenswerk zu verhindern. — Herr Politis zog hierauf seinen Antrag zurück.

Der zweite Punkt, den Herr Politis behandelte, betraf die Schul- und Kulturfreiheit der Griechen in Bulgarien und der Bulgaren in Griechenland mit vollkommener Reziprozität. — Herr Radeff erklärte sich mit diesem Prinzip vollkommen einverstanden, verlangte aber die Fassung des Beschlusses in folgender Form: Bulgarien, Griechenland, Montenegro und Serbien erkennen auf den neu aneigneten Gebieten die Autonomie der religiösen Gemeinden und die Schulfreiheit an. — Der serbische Bevollmächtigte Herr Spalakovici erklärte, daß Serbien keinerlei Diskussion über die Schul- und Kirchenfreiheit zulassen könne. Uebrigens sei diese Freiheit durch die serbische Verfassung gesichert.

Herr Titu Majorescu gab hierauf den Delegierten Zeit sich bezüglich dieser Frage bis heute früh zu verständigen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sich in dieser Frage keine Verständigung wird herstellen lassen und daß das Ergebnis der heutigen Beratungen ein negatives bleiben wird. Die Erledigung der Frage wird nach dem Friedensschlusse auf diplomatischem Wege erfolgen müssen.

Die Frage von Thrazien und Adrianopel.

Die Weigerung Bulgariens in der Frage der Schul- und Kirchenautonomie den Griechen die Reziprozität zu gewähren, wird folgendes zur Folge haben: Die Konferenz, wird darauf verzichten, den Wunsch auszusprechen, daß die Großmächte ihren Einfluß geltend machen, daß Bulgarien wieder in den Besitz Adrianopels gesetzt werde.

Verschiedene Mitteilungen.

Man wird von Bulgarien verlangen, daß es seine Armee zuerst demobilisiere. Die Demobilisierung wird in 15 Tagen erfolgen müssen und diese Klausel wird in den Friedensvertrag eingetragen werden. Ferner wird bestimmt werden, daß die Ratifizierung des Vertrages in fünfzehn Tagen erfolge. — Die gesammte Bedingung des Friedensvertrages wird heute beendet werden, worauf dann der Vertrag in seiner Gänze der Genehmigung der Konferenz unterbreitet werden wird. Es ist möglich, daß die Untersuchung des Vertrages schon heute stattfinden. Wenn nicht, so wird der Vertrag morgen vor dem Tebeum unterzeichnet werden, das in der Metropoie zelebrirt werden wird und an welchen alle Delegierten teilnehmen werden.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einzulösen zu wollen.

Die Ueberprüfung des Friedensvertrages.

Von offiziöser Seite liegt folgende Erklärung vor: Es ist verfrüht, die Frage zu prüfen, ob der Vertrag, dessen Unterzeichnung in Bukarest bedroht, jemals revidiert werden wird. Es ist dies eine diplomatische Tatsache, die sich jeder Konjunktur entzieht. Man kann doch evident nicht verhindern, daß ein Staat, der mit dem ihm bereitetem Schicksale nicht zufrieden ist, sich bemühe, durch eine diplomatische Aktion seine Lage zu verbessern. Für die Unterzeichner des Friedens ist dieser Vertrag endgiltig. Es steht den Großmächten selbstverständlich durchaus frei, irgend welche andere Indifikationen als diejenige des Vertrages für den Fall zu geben, als alle eines Sinnes wären. Wir zweifeln, daß dies geschehen wird. Da aber jeder Staat Herr über seine Aktion ist, so ist es falsch, daß Rumänien dem österreichisch-ungarischen Gesandten erklärt habe, daß es denjenigen, der eine Revision des Friedensvertrages herbeiführen würde, nicht als seinen Freund betrachten könnte. Es ist dies eine Behauptung der „Epoca“, die ebenso sehr der Wahrheit widerspricht, als sie in den Beziehungen von Staatskanzlei zu Staatskanzlei unannehmbar ist.

Aus Wien wird uns geschrieben: An dem Ueberprüfungsrecht der Mächte wird hier in Wien umso stärker festgehalten, da man Rumänien nicht die Kraft zutraut, seine Gleichgewichtstheorie auf dem Balkan in die Praxis umzusetzen. Wenn es also den Mächten Ernst ist mit der Durchsetzung der Theorie vom Gleichgewicht auf dem Balkan, so werden sie sich auf einer allgemeinen Konferenz damit zu beschäftigen haben. Ob sie dabei zu einem Resultate kommen werden, ist heute noch nicht zu beurteilen. Viel Wahrscheinlichkeit dafür ist bei den heutigen Dispositionen nicht gegeben, da man in St. Petersburg und auch in Paris noch immer nicht von der Spielerei eines gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Balkanbundes abkommen will. In diesem Falle sieht sich Oesterreich-Ungarn dann gezwungen, seine Pläne allein zu verwirklichen.

Aus Paris wird geschrieben: Der frühere bulgarische Ministerpräsident Geshow wird auf seiner Reise von Paris nach London sich in Paris aufhalten, um mit Pichon über die Möglichkeit einer europäischen Revision der morgen in Bukarest zu fassenden Beschlüsse Aufklärungen zu erhalten. Pichons Auskunft wird nach Lage der Dinge eine hinhaltende sein müssen, denn seine Verhandlungen mit der Petersburger Regierung wegen der Opportunität eines europäischen Machtwortes in der Kavallafrage haben zu einem positiven Ergebnis noch nicht geführt.

Man versichert in Pichons Umgebung, daß bei den von den Gesandten Russlands und Oesterreichs in Bukarest gemachten Vorbehalten wohl die Begünstigung Bulgariens gemeinsam ist, aber Sinn und Tendenz dieser Vorbehalte sind doch sehr verschieden. Die österreichische Note zeigt einen vorwiegend antiserbischen Zug, während Russland die Gebietsverweiterung Serbiens völlig unangetastet lassen will und von Griechenland Zugeständnisse für Bulgarien erwartet.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 9. August 1913.

Tageskalender. Sonntag, den 10. August. — Katholiken: 13 Laurent. — Protestanten: 12 Tr. L. — Griechen: 8 Proch. Sonnenaufgang 5.13 — Sonnenuntergang 7.28.

Vom Hofe. J. J. M. M. der König und die Königin begeben sich nächsten Dienstag nach Sinaia zum Sommeraufenthalte.

Die Abreise Sr. M. des Königs ins Hauptquartier. Gestern Abend um 9 Uhr 45 ist S. M. der König mittelst Sonderzuges ins Hauptquartier abgereist. J. M. die Königin geleitet ihren hohen Gemahl bis zum Nordbahnhofe, wo sich der Ministerpräsident Herr Titu Majorescu, der Unterrichtsminister Herr C. Dicescu, der Polizeipräsident und einige andere Persönlichkeiten zur Begrüßung eingefunden hatten. Sr. M. der König wird die auf bulgarischem Gebiete befindlichen rumänischen Truppen inspizieren und wird sich bis nach Plewna begeben. Am Sonntag früh wird S. M. der König wieder in Bukarest sein.

Ein Telegramm des Königs von Griechenland an Herrn Benizelos. Der griechische Ministerpräsident Herr Venizelos hat gestern Abend vom Könige Konstantin von Griechenland nachfolgendes Telegramm erhalten: „Ich danke für die Ankündigung des Friedens. Der gültige Gott hat unsere Bemühungen gesegnet. Im Namen des Vaterlandes und in meinem Namen drücke ich Ihnen meinert königlichen Dank aus. Neue Horizonte und eine neue glorreiche Aera eröffnen sich vor unsern Augen. Als Beweis meiner Dankbarkeit verleihe ich Ihnen das Großkreuz meines Erlöserordens. Sie haben sich um das Vaterland verdient gemacht.“

Es darf hier erwähnt werden, daß Herr Benizelos bis jetzt keinen griechischen Orden gehabt hat, und daß der ihm jetzt verliehene Orden die höchste griechische Auszeichnung ist.

Diplomatisches. Gleich nach Unterzeichnung des Friedensvertrages, werden der deutsche und der österr.-ungar. Gesandte ihren Urlaub antreten.

Personalnachrichten. Der Minister des Innern, Herr Take Jonescu, reist am 2. August. a. St. nach Vizs-Bains, und der Finanzminister Herr Marghiloman um dieselbe Zeit nach Karlsbad.

Ein Dementi. Einige Blätter haben gemeldet, daß der österreichisch-ungarische Gesandte in Sofia Graf Tarnowski nach Bukarest gekommen sei und haben dieser Reise unter den gegenwärtigen Verhältnissen große Bedeutung beigelegt. Die Nachricht aber ist falsch, da Graf Tarnowski Bulgarien nicht verlassen hat.

Ein Ausflug der Delegierten nach Sinaia. Der für morgen angesagte Ausflug der Bevollmächtigten nach Curtea de Argesch wurde abgesagt. Am Montag werden sich die Bevollmächtigten nach Sinaia begeben, wo ihnen zu

Ehren im Hotel Palace ein Dejeuner veranstaltet werden wird. Am Nachmittag sind die Delegierten von Herrn Tale Jonescu zum Thee geladen.

Die Verwaltung Rumaniens. Jetzt wo der Friede geschlossen wurde und wir in den Besitz des Gebietes Tur-tuacia-Silistria-Dobritsch-Balkschit gelangt sind, ist es natürlich, daß man an die Organisation und Verwaltung dieser neuen rumänischen Gebiete denkt. Vorderhand bis zur Ratifizierung des Friedens werden die neuen Gebiete unter der Militärverwaltung bleiben. In der Zwischenzeit wird der Ministerrat die provisorischen Bestimmungen vorbereiten, die bis zur Votierung der notwendigen Gesetze durch das Parlament in Geltung bleiben werden. Diese Bestimmungen werden natürlich in erster Reihe die Bestimmungen des gemeinen Rechtes enthalten, werden dann die Regeln für die Ernennung und die Wirksamkeit der Verwalter, der Richter, des Klerus, der Lehrerschaft etc. festsetzen.

Die Gesetze, die das Parlament votiren wird und deren Inkraftsetzung unter keinen Umständen vor dem 1. Januar 1914 erfolgen wird, werden für das neue rumänische Gebiet ein Ausnahmeregime gleich demjenigen festsetzen, das für die Dobrudschica bis zur Bewilligung der vollständigen politischen Rechtsgleichheit giltig war. Es ist unmöglich gleich von Anfang an das vollständige verfassungsmäßige System auf die Bewohner anzuwenden, die jetzt unter die Herrschaft Rumaniens geangelt, da diese Bewohner ihrer überwiegenden Mehrzahl nach andern Nationalitäten als den rumänischen angehören. Der Gesetzgeber aber wird sich bemühen, in den neuen Gebieten die Mißbräuche zu verhüten, die in der alten Dobrudschica begangen wurden.

Eine rumänisch-bulgarische Personalunion (?) Unter dem Titel Die „Pläne des Königs Carol“ veröffentlicht die Wiener „Südslawische Rundschau“ einen Artikel, der unter anderem folgendes besagt: Die letzten Ereignisse haben für König Ferdinand eine unmögliche Lage geschaffen, so daß er nicht im Stande sein wird, sich noch lange zu halten. Andererseits haben sich Rumänien und König Carol in Bulgarien große Sympathien erworben, weil sie sich als aufrichtige Freunde erwiesen haben. König Carol erwartet jetzt den nahen Augenblick wo Bulgarien kommt wird, um ihm die Personalunion (?) vorzuschlagen. Europa wird sich mit der neuen Lage befremden und in Zukunft werden die orthodoxen Hohenzollern an der Donau eine glänzende Lage haben. Der russisch-rumänische Heiratsplan hat sicher auch dieses Ereignis im Auge. — Die ganze Sache klingt sehr phantastisch, und wir haben sie rein als Kuriosum reproduziert.

Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien. Der erste bulgarische Bevollmächtigte Herr Tonischeff hat den Wunsch ausgedrückt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien so rasch als möglich nach erfolgtem Friedensschlusse wieder aufgenommen werden. Die von einigen Blättern gebrachten Nachrichten über die Person des künftigen rumänischen Gesandten in Sofia sind verfrüht, da Herr Majorescu noch nicht die Zeit hatte, dieser Frage näherzutreten.

Galadiner. Der Ministerpräsident wird heute Samstag Abend im Ministerium des Aeußern ein Galadiner zu Ehren der Bevollmächtigten der Friedenskonferenz veranstalten. Zu diesem Diner werden nur die rumänischen Minister und ihre Damen eingeladen werden. Morgen Sonntag wird ein Galadiner bei Hofe stattfinden, zu dem die Mitglieder der Regierung und die Bevollmächtigten der Konferenz eingeladen sind. S. M. der König wird wahrscheinlich einen Toast ausbringen. Montag wird die hauptstädtische Primarie im Liebertafelsaal ein Diner zu Ehren der Delegierten der Friedenskonferenz veranstalten. Zu diesem Diner werden alle Minister, die fremden Bevollmächtigten, der Polizeipräsident, die Korrespondenten der fremden Blätter und je ein Vertreter der hiesigen Tageszeitungen eingeladen werden.

Kaiserbankett der österr.-ungar. Kolonie. Wie wir erfahren, sind die Anmeldungen zu dem von der österr.-ungarischen Landmannschaft zur Feier des 83. Jahrestages der Geburt S. M. des Kaisers Franz Josef I. für Montag den 18. August im Liebertafelsaale in Aussicht genommenem Bankette so zahlreiche, daß sie die Erwartungen des Festkomitees weit übertreffen. Die Feier verspricht demnach eine imposante Rundgebung der hiesigen Kolonie für ihren geliebten Monarchen zu werden.

Die Schul- und Kirchenverhältnisse der Aromunen. Die Schul- und Kirchenfreiheit der Rußowalachen in Bulgarien, Griechenland und Serbien wurde zwischen Rumänien und diesen drei Staaten geregelt. Gestern übergab der serbische Ministerpräsident Herr Passitsch unserm Ministerpräsidenten Herrn Titu Majorescu eine Note, in der diese Freiheiten den Rußowalachen in Serbien verbürgt werden. Eine gleiche Verständigung wurde auch mit Griechenland und selbstverständlich auch mit Bulgarien herbeigeführt. Die Rußowalachen werden sich allenthalben der vollen Schul- und Kulturfreiheit erfreuen. Es werden Distrikte errichtet werden, mit dem Rechte für Rumänien, die Schulen und Kirchen zu subventioniren. Die Unstimmigkeiten der Balkanstaaten in der Frage der Schul- und Kirchenautonomie hat auf die Verständigung zwischen Rumänien und die Balkanstaaten keinerlei Einfluß.

Maßnahmen gegen die Cholera am Predeal. Da die Cholera im südlichen Rumänien an mehreren Orten aufgetreten ist und bereits ein Fall auch in unmittelbarer Nähe von Bukarest vorgekommen ist, hat das ungarische Ministerium des Innern angeordnet, daß auf Predeal ein Arzt ständig alle von Rumänien kommenden Züge nach Choleraverdächtigen durchsucht. Vorläufig besteht keine Ursache zur Beunruhigung, da unsere Sanitätspolizei die strengsten Vorkehrungen gegen das Ueberhandnehmen der Seuche getroffen hat.

Die Cholera in der Operationsarmee. Das Hauptquartier veröffentlicht folgenden Bericht über die Lage der

Operationsarmee bis am 4. August: Fälle mit choleraischen Erscheinungen 389. Verdächtige Fälle 425. Todesfälle an Cholera 129. Todesfälle aus verschiedenen Ursachen 4. Gesamtzahl der Todesfälle 133. — Gleichzeitig hat der Preßdienst die Veröffentlichung der Namensliste der Verstorbener begonnen.

Die Cholera im Lande. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes veröffentlicht unter dem gestrigen Datum nachfolgendes Communiqué: In der Gemeinde Stefanesti ist ein neuer Fall aufgetreten. In Vitschouara (Teleorman) wurde gleichfalls ein neuer Fall konstatiert. Im Ganzen waren also in dieser Gemeinde seit dem Beginne 4 Fälle, wovon einer tödlich. Von den in der Hauptstadt angekündigten verdächtigen Fällen wurde keiner als Cholera bestätigt. In der Hauptstadt gab es also keinen einzigen Fall von Cholera. Der aus Turnu-Magurele geschickte kranke Soldat, der im Coletinaspital gestorben ist, war wie erwiesen wurde, an tuberkulöser Peritonitis erkrankt. In Giurgiu wurden in einer Zigeunersiedlung in der Nachbarschaft des Spitals in dem gleichen Hause zwei bestätigte Todesfälle an Cholera, (Mann und Frau) konstatiert. Der verdächtige Fall von Ploiești ist nicht Cholera.

Da im Hinblick auf die Demobilisierung die Truppen des Operationsgebietes sich in den Marsch ans Donauufer gesetzt haben, wo sie fünf Tage tanzonieren werden, so wurde beschlossen, daß die Schildwache in Entfernung von 300 Metern an beiden Ufern der Donau aufgestellt werden.

Kleine Nachrichten. Das Syndikat der Journalisten veranstaltet ein Bankett zu Ehren der Friedensdelegierten. An diesem Bankett, das Dienstag Abend um 8 Uhr im Liebertafelsaale stattfindet, werden sämtliche Friedensdelegierte teilnehmen. — Der serbische Ministerpräsident, Herr Passitsch, wird nächsten Dienstag der rumänischen Regierung und den Friedensdelegierten ein Dejeuner offerieren. — In der gestern stattgefundenen Sitzung der Friedenskonferenz wurde beschlossen, daß die allgemeine Demobilisierung 15 Tage nach der Unterzeichnung des Friedens beginne. Bulgarien wird zuerst die Demobilisierung beginnen.

Das Schicksal eines Hochverraters. Der ehemalige Artilleriekapitän Goliescu ist bekanntlich wegen Hochverrates und Fälschung in erdgiltiger Weise zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Bis gestern war Goliescu im Gefängnisse von Racaresti gehalten worden. Gestern erfolgte seine Ueberführung ins Zuchthaus von Oenele Mari. Er wurde unter starker Escorte zum Bahnhofe geführt, trug Ketten an den Händen und Füßen und hatte Sträflingskleidung an. Als das Publikum auf dem Bahnhofe von seiner Anwesenheit erfuhr, strömten die Leute herbei, um ihn zu sehen. Von allen Seiten wurden Schmähe- und Spottrufe laut, und die Polizei mußte die angeammelte Menge zertrennen. Als der Zug in Bewegung gesetzt wurde, brach die Menge neuerdings in Schreie und Schmährufe aus.

Telegramme.

Der Friedensschluß von Bukarest und die Mächte.

Wien, 8. August. Das „N. W. Tagebl.“ erfährt aus Petersburg, in russischen diplomatischen Kreisen werde die Notwendigkeit betont, den Friedensvertrag betreffs Kavallas abzuändern. Diesbezüglich bestrebe ein vollständiges Einvernehmen zwischen Petersburg, Wien, London und Rom. Nur zwischen Frankreich und Rußland herrsche diesbezüglich Uneinigkeiten.

Wien, 8. August. Die „Reichspost“ meldet, daß Oesterreich bereits in der Kavallafrage nachgegeben habe; was jedoch Mazedonien betrifft so werde Oesterreich-Ungarn nicht nachgeben.

Köln, 8. August. Der „Köln. Zeitung“ wird aus Sofia gemeldet, daß keine europäische Konferenz sondern bloß ein Gedankenaustausch zwischen den Mächten hinsichtlich des Bukarester Friedensvertrages stattfinden werde.

Die Bulgaren hoffen, daß die Mächte zu ihren Gunsten eine Entscheidung treffen werden.

Wien, 8. August. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird der heute in Bukarest geschlossene Frieden insolge des Inhalts seiner Bestimmungen als ein Vorfriede bezeichnet und Rumänien zu seinem Erfolge beglückwünscht, den Friedenszustand der Balkanstaaten wiederhergestellt zu haben. Es kann jedoch heute bereits als feststehend bezeichnet werden, daß Oesterreich-Ungarn die Bestimmungen des Bukarester Vorfriedens nicht als solche erachtet, die die Einkehr einer dauernden Ruhe und Ordnung auf dem Balkan gewährleisten können. Oesterreich-Ungarn ist daher der Ansicht, daß Europa von seinem Rechte der Ueberprüfung Gebrauch machen müsse, um den Vorfrieden von Bukarest in einen dauernden Frieden auszubauen. Mit Besorgnis erfüllt besonders die hiesigen Kreise der Umstand, daß in den bulgarischen Städten allein 300.000 bulgarische mazedonische Flüchtlinge anwesend sind, welche die Nachricht von dem Verlust ihres Vaterlandes an Serbien und Griechenland in große Erregung versetzen dürfte.

Wien, 8. August. Die „Zeit“ erfährt aus Paris, daß bulgarische Bevollmächtigte Stancioff habe erklärt, er glaube nicht, daß eine europäische Konferenz etwas zugunsten Bulgariens machen könne. Der Friede wird kein dauerhafter sein. London, 8. August. In politischen Kreisen verlautet, die Botjasterreunion werde sich heute mit der Revision des Bukarester Friedensvertrages befassen. Es heißt, daß wenn die Botjaster keine Lösung finden werden, der Friede nicht unterzeichnet werden wird.

Oesterreich-Ungarn fordert, daß der Betrag einer Paragraphe enthalte, der vorsehen soll, daß dieser Vertrag bloß ein provisorischer ist, der der Ueberprüfung durch die Mächte bedarf. Rußland wird sich diesem Verlangen und vielleicht auch England anschließen. Frankreich wird entschieden dagegen sein.

Erklärungen des bulgarischen Ministerpräsidenten.

Wien, 8. August. Der Ministerpräsident Radostawoff erklärte dem Korrespondenten der „N. Fr. Pr.“ in Sofia:

Die Kriegeroperationen werden nicht mehr beginnen. Unsere Hauptfrage ist jetzt, daß sich die rumänischen Truppen so rasch als möglich aus Bulgarien zurückziehen.

Es wurden bereits Maßnahmen zur Demobilisierung der bulgarischen Armee begonnen. Wir werden gleichzeitig Aerzte an die Grenze senden, die die Truppen überwachen werden.

Eine Note Bulgariens an die Mächte.

Sofia, 8. August. Die Regierung überreichte gestern den Vertretern der Mächte eine Note, womit diese verständigt werden, daß die Regierung den bulgarischen Delegierten in Bukarest den Auftrag erteilt hat, um die Friedenspräliminaren zu unterzeichnen. Um einen Beweis ihrer Friedensliebe zu geben, hat die Regierung beschlossen, sofort nach Unterzeichnung des Friedensvertrages mit der Demobilisierung zu beginnen, trotz der großen Gefahr einer türkischen Invasion in Südbulgarien.

Dieser Beschluß der Regierung stützt sich auf die Ueberzeugung, daß die Mächte, die als Vermittler für die Annahme der Linie Midia-Enos als bulgarisch-türkische Grenze gedient haben, der Türkei die Respektierung des Vertrages von London auferlegen werden. In diesem Sinne richtet Bulgarien einen dringlichen Appell an die Mächte.

Bulgarien hat die Sympathien Rußlands verloren.

Petersburg, 8. August. Die hiesigen leitenden Kreise fassen die Lage pessimistisch auf und glauben, daß demnächst ein neuer Krieg ausbrechen werde. Diesbezüglich ist die Erklärung bezeichnend, die vom Bruder des Kriegsministers auf dem Bankette der Panславisten abgegeben wurde. Er sagte, Rußland sei enttäuscht worden, als sein Schritt bei Bulgarien wegen einer Verständigung mit seinen Verbündeten ergebnislos verlief. Die Ereignisse, die darauf folgten, stelle die Bestrafung Bulgariens dar. Dieses hat die Sympathien Rußlands verloren.

Sofia, 8. August. Die russophile Partei macht alle Veruche, sich zu rallieren und die nach dem Debacke der Regierung Danews zersprengten Teile der Partei zu sammeln. Dr. Danew, der Sofia nicht verlassen hat, hält in den letzten Tagen in seinem Hause laufende Konferenzen mit den Anhängern Geshows und den eigenen Leuten ab und es scheint, daß die Russophilen Vorbereitungen treffen, um neuerlich auf den Plan zu treten. Große Hoffnungen knüpft hierbei die Partei an der Petersburger Uferenthalt Geshows, dessen Berichte günstig lauten sollen. Man erwartet in der Umgebung Dr. Danews, daß es Geshow gelingen werde, die russische Regierung in der mazedonischen Frage stärker für Bulgarien zu engagieren und damit der Petersburger treuen Partei neue Grundlagen zu geben, da man bisher nicht ohne steigende Nervosität feststellt, daß das Petersburger Kabinett in der Frage Mazedoniens eher auf Seite Serbiens steht, zumindest aber nicht bestimmt genug für den bulgarischen Standpunkt eintritt. Die Hauptaufgabe Geshows in Petersburg ist es nun, hier eine präzisere Haltung Rußlands zu erreichen und gleichzeitig die Idee einer Autonomie Mazedoniens in Petersburg zu propagieren.

Die Adrianopelfrage.

Konstantinopel, 8. August. Die Note der Botjaster hat auf die Pforte gar keinen Eindruck gemacht, da dieser Schritt erwartet wurde. Hingegen gibt die türkische Presse ihrer Entrüstung über den Schritt der Mächte Ausdruck.

Der „Tanin“ schreibt, die Ueberreichung der Note ändert nicht nur die Lage nicht, sondern klärt sie noch besser. Es geht aus dem Schritte der Mächte hervor, daß die Türkei Europa als ihren moralischen Gegner betrachten und darnach handeln muß.

Berlin, 8. August. Das „Berl. Tageblatt“ erfährt aus Konstantinopel, daß der Großvezier Montag die Note der Mächte ablehnend beantwortet werde.

Sofia, 8. August. Die „Bulg. Telegraphen-Agentur“ dementiert die Nachricht, nach welcher Bulgarien die Absicht hätte, der Türkei den Krieg zu erklären. Weit davon entfernt, eine kriegerische Aktion gegen die Türkei vorzubereiten, hat Bulgarien beschlossen, sofort nach dem Bukarester Friedensschlusse zu demobilisieren.

400.000 Todesopfer der beiden Kriege.

Mailand, 8. August. Der augenblicklich in Mazedonien weilende Kriegs-korrespondent des „Corriere della Sera“ sendet seinem Blatt einen längeren Bericht, worin er die Verluste an Menschen und Geld im ersten Feldzug wie folgt abschätzt: Bulgarien: 350.000 Soldaten mobilisiert, 80.000 Tote, Kosten 1500 Millionen Frs., Serbien: 250.000 Soldaten, 30.000 Tote, Kosten 650 Millionen Frs., Griechenland: 10.000 Tote von 150.000, Kosten 300 Millionen Frs., Montenegro: 8000 Tote von 30.000, Kosten 20 Millionen Frs., Türkei: 450.000 Mann mobilisiert, 100.000 Tote, Kosten 2000 Millionen Frs.

Für den zweiten Feldzug sind nach derselben Quelle die Ziffern schätzungsweise wie folgt: Bulgarien: 60.000 Tote, 720 Millionen Kosten; Serbien: 40.000 Tote, 400 Millionen Kosten.

Wenn man hierzu die Ermordeten, die Opfer der Cholera und anderer Epidemien hinzunimmt, so dürften die Menschenverluste mindestens 400.000 betragen, und die finanziellen Kosten insgesamt mit 5 500.000.000 Frs. zu schätzen sein.

Zwei meiner Nachbarn.

Von M. Sadoveanu.

Ins Deutsche übersezt von Nora Brecher.

Oft hörte ich bei meinen Nachbarn auf dem Lande ziemlich reichen Grundwirts, großen Kinderfarm. Manchmal zog eine lärmende Kinderschar in verschiedenen Altersstufen die staubige, von den sengenden Sonnenstrahlen durchglühete Landstraße, vorüber, indem sie ihre Stimmen in allen Tonarten ertönen ließen, schwarze Staubwolken bis zum klaren Himmel aufwirbelten und eine Menge darob erstaunter Gähner und kotbedeckter Schweinchen aus ihrer beschaulichen Ruhe unter den schattigen Nußbäumen aufschreckten. Unter diesen Sprößlingen der Adersleute waren einige etwas gesitteter am Sonntage; frisch gewaschen und gekämmt wanderten diese kleinen Menschenlein an der Seite ihrer Mütter zur Kirche. Sie waren genau so gekleidet wie die Bauern und Bäuerinnen des Dorfes, die Dorfchen trugen Jäckchen, Posen und Hüte, die Mädchen Röcke, Blusen und farbige Kopftücher, nur daß natürlich ihre Kleider ihren winzigen Körpern angepaßt, also viel kleiner waren. Für mich hatte der Anblick immer etwas komisches, als zögen wirkliche Bauern und Bäuerinnen vorüber, nur daß sie wie durch die Ferne oder durch ein Traumbild verkleinert anzusehen waren. Gravitatisch, mit einer gewissen philosophischen Ruhe, gerade so wie ihre Eltern schritten sie einher. Nichts erinnerte an diesen gesitteten Menschenlein an die lärmende Schar, die das Geflügel und die Schweinchen aus den Büschen aufschreckte.

Aus der ganzen Schar, die Gott den Familien, von denen hier die Rede ist, beschert hatte, waren nur zwei achtjährige Bürschlein, die sich ihr täglich Brot ehrlich verdienten. Es waren zwei gleichaltrige Knaben, einer so klein als der andere und beide recht tapfer. Sie überließen die Kleinen ihren zwecklosen Spielen und ritten auf ihren Pferden den Ufern der Moldau zu. Ich konnte sie oft mit ihren eingedrückten Hüten, mit den kleinen wollenen Säcken auf der Schulter sehen, wie sie die Pferde mit ihren dünnen Stimmchen antrieben und manchmal es sogar versuchten in schnellem Trab durch die Dorfgäßchen vorüberzuziehen.

Ein leichter Sommerwind wehte am Rande des Wassers, im Hintergrunde erhoben sich die unverrückbaren Berge mit ihrer ewigen Reibelhaube; die düstern Wälder erstreckten sich bis zu den Gewässern der Moldau. Fischschuppen gleich glitzerten die Bächlein in allen Farben des Regenbogens, lagen unter uralten Weiden wie unbeweglich in metalligem Schimmer da, verschwanden plötzlich, tauchten wieder auf, schlängelten sich hin und her und unaufhaltsam tönte ihr Gemurmel. Auf der andern Seite leuchteten die Weidenhaine, das Dickicht der Korbeiden in grünen, gelben und roten Farben, hier und da vom Grau einer Pappel oder von dem reinen Weiß einer Birke unterbrochen. Das war das Reich der Dorfsungen.

Hier, im heißen Kies oder im lauschigen Schatten des Dickichtes, verbrachten sie ihre Tage. Die Pferde waren sehr kluge Tiere, welche das spärliche Gras weideten und wenn sie sich gelabt hatten, ruhig, mit herabhängenden Köpfen unter den schattigen Weiden standen und sich gegenseitig die Anzahl lästiger Fliegen abwehrten. Gegen Abend traten sie nagend den Rückweg an und sanft tönten ihre eisernen Fußschlingen aus der Ferne in den friedlichen Wiesen.

Die Kinder steckten alle zusammen. Sie badeten an

sandigen Stellen im ruhigen Wasser, ließen sich von der Sonne durchglühen, waten im Schlamm, tummelten sich auf den steinigen Ufern bis dicht an den Weidengebüschen, warfen sich lärmend ins hochaufspritzende Wasser, dann schwammen sie wieder bis zum Ufer und an jenem weltabgeschiedenen heimlichen Winkel von Grünem umrahmt, unter dem klaren Himmel schienen sie Satyre aus einer längstentschwundenen Zeit.

In einem Nu zogen sie wieder ihre weißen Anzüge an, sezten ihre Hüte auf und im tollen Lauf ging bis zu ihrem Kesselherd, zu ihrem Reifigfeuer. Hier sezten sie sich im Kreise und die Söhne meiner Nachbarn, Bulai und Gheorghies zogen aus ihren Rucksäcken („traista“) die Klumpen Mamaliga mit Brinza und legte sie der Reihe nach am Rande des Feuers hin, damit sie sich bei den brennenden Reifern rösteten. Das Mahl war kurz. Länger währten schon die Erzählungen und Erinnerungen von der „Claca“) und den Spinnengesellschaften (Sezatori) des vorigen Winters.

Brach die Dämmerung herein, so leuchtete das Feuer stärker im Schatten der Waldwiese und die Kinder hielten in ihren Gesprächen inne. Sie erhoben sich und sahen sich nach ihren Pferden um. Wo die Sonne untergegangen war, blieb der Himmel noch lange blutrot. Wälder und Wasser tauchten sich mit einem Male in Dunkelheit. Ganz weit aus der Sennhütte des Schäfers Flies tönte langgezogen und schwach das Horn herüber. Die Kinder lauschten schweigend, indem sie im Kreise um das Feuer standen.

In diesem Reiche, unter gleichaltrigen Gefährten verbrachten Gheorghies und Bulai den Sommer. Sie erlernten einer vom andern etwas, manchmal sprachen sie, wie sie es von ihren Eltern gehört hatten über den Mangel an Feld, über die Heuernte, die Kukuruznot. Manchmal sang einer nach dem andern Bruchteile aus einer Doina oder stieß mit tiefer oder dünner Stimme, einen Fauchzer aus. Hier, beim Feuer der Reifer war auch eine Art Schule, wo die Jungen ihre Vehrzeit durchmachten; sie lernten Jünglinge und Männer sein.

Bulai und Gheorghies waren erst acht Jahre alt, wußten aber schon gar vieles. Sie kannten die Namen aller Orte aus der Nachbarschaft, die Namen der in der Ferne ragenden Berge; sie kannten die Namen der Blumen und Bäume; sie konnten schwimmen, die Gründlinge unter den Steinen fangen; sie konnten die Stimmen aller Vögel unterscheiden; kannten die Anzeichen des Regens wie auch des schönen Wetters. Es waren kleine, aber sehr brave Menschenlein.

Einmal saßen wieder alle beisammen. Es waren zehn oder zwölf Buben. Die Sonne war untergegangen und die Wiese lag im Schweigen versunken. Lustig facterte das Reifigfeuer und die Kinder saßen im Kreise herum und hatten ihre nackten Beine ausgestreckt.

Der Älteste unter allen war der Sohn des Nachtwächters aus dem Gemeindeamte. Er war auch am vorlautesten und wußte alles besser als die andern. Ein Feuer-schimmer tanzte auf seiner Nasenspitze und seine schwarzen Augen glänzten als er erzählte, daß er vorgestern eine Zigarre geraucht hatte.

„Ihr Jungens, hört einmal wie es gekommen ist. Väterchen hat seinen Tabakbeutel auf dem Ofenrand vergessen. Ich habe darin gewühlt und mit drei Fingerspitzen Tabak

*) Versammlung der Bauern um zu arbeiten und sich gleichzeitig zu belustigen.

hervorgeholt. Als der Vater wieder hereinkam, bin ich hinausgegangen und habe mir die Zigarre gedreht.

„Über verstehst Du's denn, sie zu drehen, Gavriluga? fragte etwas ungläubig Bulai.

„Das glaub ich wohl. Erst habe ich mich ein wenig geplagt weil das Papier zu dick war; es war irgend ein schwarzes Papier, Packpapier, aus dem Geschäft.

„Nun, und was hast Du nachher gemacht?

„Dann, als Väterchen ins Gemeindeamt gegangen war, habe ich mich hinter dem Hause versteckt und habe geraucht.

„Nun, wie wars denn? Hats geschmeckt? fragten rasch wie aus einem Munde alle die um das Feuer saßen.

Gavriluga war stolz auf seine Tat. Er sprach mit tiefer Stimme:

„Sie war gut, ihr Jungens, etwas besseres gibt es wohl nicht! Aber nachher ist mir schlecht geworden.“

„Warum denn, Gavriluga?

„So ist es am Anfang; aber dann ging's vorüber.

Die Kinder schauten alle zum Sohne des Nachtwächters auf. Er kam ihnen größer und würdiger als sie alle vor. Gheorghies warf einen Reifig ins Feuer:

„Wozu nützt wohl die Zigarre? Warum rauchen die Leute?“ fragte er ohne die Augen vom Feuer zu wenden.

Niemand antwortete sofort. Der Sohn des Vizebürgermeisters, ein dicker Knirps, sagte mit seiner dicken Stimme:

„Der Vater sagte einmal, daß der Tabak ein großer Trost für den Menschen ist.“

„So ist es, fiel rasch Gavriluga ein, das Rauchen bringt Trost.“

Wieder schwiegen sie, sie begriffen nicht. Sie wagten es nicht weitere Aufklärungen zu verlangen; im übrigen wußten weder Gheorghies, noch der Janku des Vizebürgermeisters mehr darüber als die anderen. Sie sagten nichts, aber brennend wuchs ihr Wunsch, den Rauch jenes seltenen kostbaren Krautes zu kosten, das ihre Eltern so sorgsam im Gürtel versteckten, beinahe mit Andacht zu Köllchen drehen und nachdenklich und in sich versunken rauchten. Dies war eines der Geheimnisse des Lebens, das die Kinder noch nicht kannten.

„Ich habe es noch nicht versucht,“ murmelte einer mit leiser Stimme, und sein Wunsch teilte sich gleichsam allen mit.

Gavriluga entsann sich noch einer gerauchten Zigarre, alle horchten gespannt auf, obwohl sie wußten, daß diesmal die Zigarre ihres Gefährten bloß Dichtung war.

Sie sprachen noch ein Weilchen, während die Dämmerung um sie hereinbrach, lauschten dem Horne des Flies, dann mußten sie ihre Pferde nehmen und sich auf den Heimweg machen. Die Söhne meiner Nachbarn ritten schweigend auf ihren kleinen Pferden durch die Gäßchen des Dorfes und dachten dabei an das große Glück des Gavriluga.

„Ich glaube, daß das mit der zweiten Zigarre erlogen war,“ sagte plötzlich Bulai.

„Aber die erste hat er doch geraucht, erwiederte Gheorghies. Ich möchte mir auch eine Zigarre aus Vaters Tabak drehen, aber wenn er mich erwischt, kriege ich Prügel, daß ich daran denken werde!“

Bulai nickte verständnisvoll mit dem Kopfe. So haben die Menschen manchmal Wünsche und Vergernisse im Leben!

Sie trieben die Pferde an, dann ließen sie sie wieder

Frau Meier.

Lustspiel-Roman von G. v. Stockmans.

61

Alle Gaben wurden dankend angenommen, und dem einen oder andern der Boten glückte es sogar, Frau Tommählen von weitem zu sehen, aber es vergingen zwei volle Tage, ehe die alte Dame ihrerseits den Verwandten ihres Mannes einen Schritt entgegentrat.

Daß sie keine einzelnen Visiten wünschte, wurde schon im voraus von Herrn Wittenburg bekannt gegeben, und man rechnete nun in feberhafter Spannung darauf, daß sie selbst bei den betreffenden Familien erscheinen werde.

Doch nichts dergleichen geschah.

Am andern Tage kamen gedruckte Karten an jedes Mitglied der verwandten Familien mit der höflichen Aufforderung, sich am kommenden Sonntag in der Villa Tommählen um 5 Uhr zum Mittagessen einzufinden und den Abend über da zu bleiben. Die Unterzeichnete, so hieß es, werde dadurch am besten Gelegenheit haben, sich über die einzelnen Persönlichkeiten zu orientieren und so den Vorzug genießen, die Verwandten in ihrem eigenen Hause kennen zu lernen.

Auch Tante Abelone sowie die Backfische und die Zwillinge hatten Einladungen bekommen, nur Frau Meier nicht, und das betrübte die Hansemannschen Kinder sehr. Sie hätten sie so gern mitgehört, schon des Französischen wegen, aber die Hausdame lachte sie einsach aus und meinte, eine Fremde gehöre bei dem ersten Zusammensein in den fest geschlossenen Familienkreis nicht hinein, und als Dolmetscher hätten sie im Notfall ja Tante Fiete und Ellen Kudensee. — In lieblichster Weise war sie aber um die Toilette der jungen Mädchen besorgt, riet ihnen, bei dem schönen Wetter einfache, aber recht lustige Kleider anzuziehen, und spritzte sie selbst. — Ernst und Erich hatten sich auch wunderschön gemacht und alle drannten vor ungeduldriger Erwartung und Neugier.

Nur der Doktor nahm die Sache ziemlich kühl. „Ich gäbe etwas darum, wenn ich heute zu Hause bleiben könnte,“ sagte er. „Ich bringe der alten Dame ja alle möglichen Sympathien entgegen und bin ihr jetzt schon herzlich dankbar für ihre gütige und großmütige Absicht, aber ein bißchen an den

Tanz ums goldene Kalb erinnert das heutige Fest mich doch, und Tante Abelone hat ganz recht, wenn sie die Situation für uns alle ein klein wenig beschämend findet.“

Frau Meier sah ihn ernst und bittend an. „Einer solchen Stimmung müssen Sie sich nicht hingeben,“ sagte sie. „Natürlich, geben ist in solchem Falle sehr viel leichter, als nehmen, aber Sie geben auch, wenn auch in anderer Art. Denken Sie doch daran, wie einsam diese Frau ist, wie arm an Liebe, wie befrebt, das Rechte zu tun, und das peinliche Gefühl, das Sie jetzt beschleicht, wird sich verlieren. Versuchen Sie es nur, es wird schon gehen.“

Er drückte ihr die Hand.

„Wie gut Sie sind,“ sagte er. „Sie finden immer das rechte Wort und den rechten Trost.“

Eine Stunde später fand sich die ganze Gesellschaft vor der Villa ein. Frau Claudine und Frankel still, die anderen ziemlich aufgereggt, am lautesten und ungeniertesten die Frau Bürgermeisterin — aber schon der Diener in seiner automatenhaften, unerschütterlichen Würde, der ihnen die Sachen abnahm, imponierte ihr, und die Veränderung, die in der kurzen Zeit mit dem ihnen so wohlbelannten Hause vorgegangen war, erfüllte alle mit Staunen und Bewunderung. Die herrlichsten Gemälde, Sptegel und Kofbarkeiten waren hier als Schmuck verwendet, das Ganze hell und licht, wie zu Freude und Genuß einladend, und dabei so diskret in den Farben, so fein und wirkungsvoll gegen einander abgestimmt, daß eine vollkommene Harmonie erzielt worden war.

Herzklopfend betraten sie den Salon, an der Tür von Herrn Wittenburg begrüßt, der bei jeder eintretenden Gruppe die Worte wiederholte:

„Sie gestatten wohl, daß ich Sie der Madame vorstelle,“ und sie dann mit den tadellosen Manieren eines vollendeten Kavaliere der alten Dame zuführte.

Ja, da stand sie nun dicht vor ihnen, die kleine, corpulente Gestalt mit dem scharfen Profil, den lebhaften, dunklen Augen und dem weißen, hohen Lockenoupee. Ein schwarzseidenes Gazeleid, mit Pailetten übersät umschloß ihre Gestalt und fiel in reicher Fältelung auf das Parkett hernieder, eine wundervolle Brosche schloß den Stehtragen und Brillanten und Rubinen blühten an der Hand, mit der sie einen schwarzen

vornehm aus, und die Art, wie sie sich dem Massenandrang gegenüber verhielt, zeigte, daß sie viel gesellschaftliche Routine besaß; indessen von verwandtschaftlicher Herzlichkeit war zunächst nichts, aber auch gar nichts zu bemerken und der französische Wortschwall, mit dem sie ihre Gäste überschüttete, ließ jeden nur Sekundenlang zu Worte kommen.

Bestürzt, befangen blickte man sich an. Das war ja noch schlimmer, als man es sich vorgestellt hatte! — Was nützen da alle guten Vorsätze, alle französischen Studien! Man erkannte die Sprache kaum wieder, welche der alten Dame mit einer so ungläublichen Schnelligkeit über die Lippen floss und gab jede Hoffnung, sich mit ihr zu verständigen, von vornherein auf.

Auf ihr: „Prenez place — prenez place, je vous en plie, prenez place!“ hin gruppierten die Damen sich auf Sofas und Sesseln im Halbkreise, möglichst weit von ihr entfernt, die Herren blieben im Hintergrunde stehen und nur Frau Groth und Ellen versuchten krampfhaft, mit ihr Konversation zu machen.

So hartete man, den Blick auf die Türe geheftet, die nach dem Eßsaal führte, der Anmeldung, daß das Essen serviert sei, und diese Tür tat sich auch wirklich auf, aber nicht der Diener erschien in der Flut von Sonnenlicht, welches dadurch hereinbrach, sondern eine schlanke, jugendliche Gestalt, von großem Liebreiz, ganz eingehüllt in ein weißes, fließendes Kreppgewand, im dunklen Haar einen Kamm von Brillanten, um den Hals eine lange, schlichte Kette echter Perlen und in den grauen Augen ein Leuchten, welches dem ganzen, zart geröteten Antlitz etwas Strahlendes gab. Mit einer schnellen, anmutigen Bewegung und ausgestreckten Händen glitt sie vorwärts, und mit einer Stimme, die alle nur zu gut kannten, sagte sie lebhaft und laut:

„O, verzeihen Sie, verzeihen Sie, meine lieben Gäste, daß ich Sie so lange mit meiner alten Freundin und Gesellschafterin, Madame Meunier, allein ließ, aber ich konnte nicht eher kommen. Der Weg vom Doktorhause bis hierher ist weit und ich mußte mich doch noch umziehen für das Diner. — Nun, also willkommen, herzlich willkommen, die ganze Familie und jeder einzelne! Ich freue mich, Sie in meinem Hause vereint empfangen zu können. — Einer Vorstellung bedarf es zwischen uns wohl nicht mehr.“

(Fortsetzung folgt).

am Trabe gehen und ich sah sie nachdenklich nebeneinander im Abenddunkel vorüberziehen.

Am nächsten Tag, auf dem Wege zur Wiese, sprachen die Kinder meiner Nachbarn wieder ein Weilchen über das benutzte Kraut. Und Gheorghies fand, während des Bummelns durch den Wald und an den Ufern der Bäche Gelegenheit, noch einmal den Gavriluza über seine Zigarre zu befragen. Der Sohn des Nachtwächters war jedoch ein schlauer Bursch:

„Du, Gheorghies, sagte er lachend, wir könnten eigentlich rauchen, denn hier sieht uns kein Mensch. Aber Du mußt den Tabak von zu Hause wegstibizen.“

„Väterchen wird mich erwischen und dann kriegt er mich Prügel, erwiderte aus tiefer Ueberzeugung Gheorghies.“

„Dann geht halt schwer. Junge, wenn ich bloß 10 Bani hätte, ich könnte gleich von der Schenke des Gherasim Tabak herbeischaffen.“

„Wir haben aber kein Geld, entgegnete zaghast der Kleine.“

„Das weiß ich wohl, Du Junge; wenn ich aber vier Eier hätte, so würde mir der Schenker ein Päckchen Tabak um 10 Bani geben.“

Gavriluza, der Sohn des Nachtwächters, zeigte an diesem Tage ein großes Freundschaftsgefühl für die beiden Kameraden aus meiner Nachbarschaft. Das Baden, die Spiele, selbst die Unterhaltung beim Abendfeuer schien ihnen diesmal recht lang; und wieder ritten die beiden Freunde nachdenklich ihrem Hause zu, indem sie wenig mit einander sprachen und über die Worte ihres ältesten Kameraden nachdachten. Eine eigentümliche Unruhe hatte in ihrer Seele Platz gegriffen.

Zwei Tage währte diese Unruhe, sie fanneten und berieten mit einander und am dritten Tage nahmen sie Gavriluza auf die Seite. Sie waren erregt, stotterten. Gavriluza begriff, er lachte und seine Augen blitzten.

„Ihr habt Eier von zu Hause gestohlen; nun wollen wir das Päckchen Tabak kaufen.“

„Wir haben kein einziges Ei gestohlen, erwiderte entschieden Bulai. Wäutchen kennt die Zahl der Eier, sie steht jeden Morgen bei den Hühnern nach.“

Dann, Kameraden, haben wir ja nichts gewonnen, erwiderte verächtlich der Sohn des Amtsdieners und indem er sich bückte, hob er einen breiten Stein auf und warf ihn ins Wasser, daß es hoch aufspritzte und sich unzählige Wellenkreise bildeten.

Die zwei kleineren Kinder sahen ihm bewundernd zu; dann sprach Gheorghies zögernd, indem er sich hinter das Ohr kratzte, so wie es sein Vater zu tun pflegte:

„Hör mal, Gavriluza! Gestern abends hörte ich die Mutter sagen, daß die Frau des Gherasim bei ihr Gänse-eier gebeten hatte. Sie sagte, daß sie eine Gänsehenne habe, hätte aber zu wenig Eier. Mütterchen hat jedoch keine Gänse-eier; nun ist aber bei uns auf der Scheune ein Storchennest und Bulai meint, wir sollten die Eier nehmen und sie zum Gherasim tragen!“

Erst blickte ihn Gavriluza ganz verständnislos an, dann brach er plötzlich blitzenden Auges in ein schallendes Gelächter aus. Die beiden Knaben blickten ihn ernsthaft an. Sie verstanden eigentlich gar nicht, worüber er lachte.

„Ihr dummen Jungens, glaubt am Ende gar, wenn ihr eure Eier neben die Gänse-eier legen werdet, auch junge Gänse herauskommen werden, schrie lachend Gavriluza.“

Daran hatten die Kinder nicht gedacht; ihre Gedanken, ihre Wünsche waren nach einem Päckchen Tabak, nach einem Vergnügen, das sie in ihrem bisherigen Leben noch nicht genossen hatten, gegangen.

„Was meinst Du wohl, daß wir tun sollen, lieber Gavriluza?“ fragte Bulai.

„Wir sollen halt die Eier nehmen, Jungens, erwiderte der Sohn des Nachtwächters mit Ruhe, aber seine Augen blitzten dabei.“

Am nächsten Tage, in aller Morgenfrühe warteten die Kinder das Aufstehen der Störche ab, dann legten sie schnell ihre Hüte zu Boden und kletterten auf die strohbedeckte Scheune. Ihre Eltern gingen ihrer Arbeit nach und konnten sie nicht sehen. Sie traten leicht und vorsichtig auf dem alten Dache auf. Als sie das schwarze Rutenest erreicht hatten, beugten sie sich gleichzeitig vor und verharreten eine Weile unbeweglich. Sie streckten die Hände aus und richteten sich dann auf, indem sie ihre erschrockenen Blicke nach allen Seiten herumschweiften ließen und kletterten flink hinunter. Ihre Gesichter glühten und sie blickten erschrocken einander an. Ich sah sie bald darauf den Ufern der Moldau zu, dahertreiben, währenddessen die Störche im Fluge über die Häuser und Bäume des Dorfes schwebten.

Bulai und Gheorghies konnten das Klappern der Vögel nicht hören noch sahen sie sie um ihr altes Nest aufgeregt herumflattern; sie eilten ungeduldig zu ihrem Anführer Gavriluza und dachten dabei an das große verbotene Vergnügen, das sie nun kosten würden. Sie fühlten aber gewissermaßen einen Stachel in der Seele; von Zeit zu Zeit blickten sie einander an und wagten es nicht vom Schmerz der Störche und der brennenden Kohle, die dieselben, wie sie es bei den Spinnengesellschaften („Sezatori“) gehört hatten, die Störche in ihrem Schnabel bringen würden, zu sprechen.

Gavriluza erwartete sie am Ende des Dorfes.

„Wir haben die Eier gebracht, riefen atemlos die Kinder.“

„Dann kommt zum Gherasim“, erwiderte lachend ihr Kamerad.

Auf dem Wege beruhigten sich meine zwei kleinen Nachbarn. An der Schwelle der Schenke blieben sie stehen. Gavriluza trat hinein; sie blickten bewundernd zu

ihm auf. Die Frau des Gherasim fragte nach seinem Begehren; seine Antwort war von einem geheimnisvollen Lächeln begleitet. Dann nahm er vorsichtig aus seinem Busen die drei Eier heraus und legte sie in den Schoß der Schenkerin, nahm mit den Fingerspitzen das Päckchen Tabak in Empfang und barg es an Stelle der Eier. An einem Tische saßen Herr Gherasim in seinem schmiegigen Pelz, der dicke Steuereinnahmer und unser Kirchenjäger mit seiner rotblauen Nase und den mit Siegelack zusammengeleimten Augengläsern und schauten lachend auf ihn.

„Für wen nimmst Du denn diesen Tabak?“ fragte in näselndem Tone der Kirchenjäger.

„Für mein Väterchen, entgegnete Gavriluza.“

Meine Nachbarn an der Schwelle blickten sich verständnisvoll an.

„Wer hat Dir denn die Eier gegeben, he?“

„Mein Mütterchen. Und froh ging Gavriluza schleunig hinaus, trat auf das Brückchen und im tollen Lauf gings talabwärts, meine beiden Nachbarn hinter ihm.“

An diesem Tage gab es an den Ufern der Moldau einen unbeschreiblichen Jubel. Die Burschen setzten sich nach Türkenart um das Feuer und rauchten alle aus einer dicken in schwarzem Papier gedrehten Zigarre. Nachher erhoben sie sich und fingen an sich zu tummeln, zu singen und tanzen. Dem Bulai war etwas schwindlig geworden, als er den Zigarrenstummel wegworf. Mit einer Hand sich beim Kopf haltend, berührte er die Erde mit seiner Nasenspitze und hub an langsam zu tanzen, wie er die jungen Burschen bei der Hora machen gesehen hatte und sang mit veränderter Stimme, der er einen männlichen (schauerlichen) Klang zu geben versuchte:

Hai frunzuleană de polin

Hai puică la Severin

Să simem calea la trin

Behrmutblättchen grün,

Komm Liebchen nach Severin

Halten wir den Zug ein etc.

Alle reichten sich im Kreise um ihn und begannen eine feurige „Bătuta“ (ein Tanz) zu tanzen, bis mit einem Male, Bulai mit trübem Blick, indem ihm kalte Schweiß-tropfen auf die Stirne traten, innehielt. Die anderen lachten und lärmten noch und der Sohn des Nachtwächters verberg sorgsam das Päckchen Tabak in seinem grünen Gürtel.

Statt aller Freude, die meine Nachbarn vor dem großen Ereignis gehabt hatten, empfanden sie jetzt eine große Enttäuschung. Gegen Abend kamen sie schweigend und kleinlaut nach Hause und erhoben ihre Blicke zum Scheunendach. Die Störche hatten ihr altes Nest verlassen.

Und ihr Leben nahm weiter seinen Gang mit denselben Spielen, Baden und Hüten der Pferde, genau wie es vor ihnen auch schon andere Burschen des Dorfes in jenem geheimnisvoll rauschenden Walde am Rande des Flusses mit den ewig von Nebel umhüllten Bergen im Hintergrunde getan hatten.

Einförmig und ruhig floß das Leben des Dorfes dahin, bis eines Tages ein unvorhergesehenes Ereignis eine große Menschenmenge vor der Schenke versammelte und große Aufregung verursachte. Sevastiza, die Frau des Herrn Gherasim, hatte von einer Nische der Scheune einen Schreckensschrei ausgestoßen. Der Schenker, wie auch der Steuereinnahmer und der Kirchenjäger sprangen von ihren Sitzen auf. Gherasim und der Steuereinnahmer liefen voran, während der Kirchenjäger noch sein Glas leerte und sich leicht die Nase reibend in den Hof stürzte. Seine Stimme übertönte alle:

„Was gibts, Bruder? Was ist geschehen?“

Als er in die Scheune trat, fand er seine beiden Genossen und auch die Schenkerin mit glühenden Augen auf ein Nest starrend, wo unter ganzen Eiern und Eierschalen drei phantastische Wesen zappelten und wunderliche Bewegungen machten. Vögel waren allerdings, aber es hätten ja Gänse sein sollen. Ihr Körper war wohl mit Flammen bedeckt und zeigte einen Ansat von Flügeln, doch hatten sie sehr lange Füße und riesige Schnäbel, vor denen sich die Frau des Gherasim besonders entsetzte, gellende Schreie ausstieß und zurücktrat, als fürchtete sie von ihnen verschlungen zu werden.

„Aber was gibts um Gotteswillen? Was gibts? brachte unser Kirchenjäger stotternd hervor und indem er sich seine mit Siegelack zusammengeleimten Augengläser zurechtbrückte, näherte er sich, um besser zu sehen. Doch wie fuhr er erschrocken zurück, als er die raschen Bewegungen der Schnäbel sah.“

Durch die ununterbrochenen Schreie der Sevastiza, des Gherasim und der Verwunderungsrufe der Männer waren die Vorübergehenden aufmerksam geworden und nun drängten auch alle Nachbarn hinzu und des Staunens war kein Ende.

Von den schmerzlichen Gedanken wie niedergedonnert hatte sich die Schenkerin auf einem Stuhl neben dem Schanktisch hinsinken lassen; diese Sprößlinge eines unbekanntes Vogels konnten nur ein Dmen sein, eine schlimme Vorbedeutung eines Unglücks oder gar des Todes sein. Die Hände vors Gesicht geschlagen, weinte sie herzbrechend und konnte sich gar nicht fassen.

Nur dem Kirchenjäger, der ein gebildeter Mann war und auch Augengläser trug, erschien plötzlich ein Licht aufzugehen, als in der Türe der Schenke Gavriluza, der Sohn des Nachtwächters erschien und seine Hand zum Busen führte, als ob er da etwas Kostbares bergen wollte.

„Halt, Bruder, halt rief unser Kirchenjäger, indem er sich seine Augengläser zurechtbrückte. Seht nur, der Sohn des Blauza bringt uns wieder Eier!“

Da begriffen auch Gherasim und der Steuereinnahmer,

die Schänkerin schrie laut auf, wie Schuppen fiel es nun von ihren Augen und alle stürzten auf den Sprößling des Nachtwächters los. Trotz des großen Zusammenlaufes und dem jämmerlichen Schreien des Jungen, konnte man endlich erfahren, was für Vögel diese schauerlichen Ungeheuer waren. Sevastiza, die Frau des Gherasim, wußte nun, daß es sich um keinen Zauber und keine Hexerei handelte und mit schwerer Mühe konnte endlich mit ganz zerzausstem Haar der Sohn des Blauza aus ihren Händen entschleüpfen, wonach der Steuereinnahmer sich vergnügt den Bauch rieb und in sich hineinlachte, während der Kirchenjäger seine Augengläser abgenommen hatte und sich die Tränen aus den Augen wuschte, indem er ein leises Lachen ertönen ließ. Daß man auch nur hatte annehmen können, es gäbe Hennen mit schlimmen Vorbedeutungen.

Bald pflanzte sich die Kunde durch das ganze Dorf und drang bis zu meinen Nachbarn; ich erfuhr es durch die langgezogenen schrillen Schreie. Meine kleinen Freunde schrien auf wie von einer Ratte gebissen: „Teueres Mütterchen, verzeih mir, ich werde das nie mehr tun.“

Am nächsten Tag sah ich sie beide zu Pferde. Sie waren etwas traurig und ernster als gewöhnlich. Sie waren um eine Illusion ärmer geworden. An den Ufern unserer Moldau aber, wo auch ich meine Kindheit verleb habe, wurden sie gar bald wieder die Alten, denn der Sommer stand in seiner vollen Pracht, die Bäche waren warm und klar und der Wald gar lieblich und anheimelnd.

Bunte Chronik.

Herr Mode. Wir sind von altersher gewohnt, uns die Mode weiblich vorzustellen, aber wenn wir der Verkörperung dieser weltbeherrschenden Macht ein der Wirklichkeit entsprechendes Aussehen geben wollten, so müßten wir sie uns eher als männlich vergegenwärtigen. Wie in so vielen Dingen ist nämlich auch in den Fragen der weiblichen Mode der Mann das schöpferische und leitende Element, und eine Frau, E. S. Marshall, ist vorurteilsfrei genug, dies in einem größeren Aufsatz zuzugestehen. Die Leiter der großen Modefirmen sind fast immer Männer; und wenn sie auch ihre Namen gern hinter den reizvolleren Pseudonymen ihrer Modistinnen verbergen, so geht doch jede entscheidende Neuerung von ihnen aus. Die intimsten Geheimnisse der Toilette sind ihnen entschleiert. Der Mann bestimmt die vorgeschriebene Linie der eleganten Figur; er entwirft sogar das Corset, das gleichsam das Gerüst der Toilettenwunder bildet. Und Männer sind es, die im Schmuck der Dame den Ton angeben. Der Juwelier verfügt darüber, ob die Ohrringe in köstlichen Perlentropfen von Frauohrern herniederhängen sollen, ob Smaragde oder Saphire getragen werden, ob das Diamantcollier oder das Perlenhalsband den schönsten Schmuck der Modedame, ob die große Tiara oder das klassische Band die Frisur krönen. Ja, selbst in dem geheimsten Tempeln der Mode waltet der Mann seines Amtes. Er hilft als Schönheitsdoktor seiner Klientin aus allen Nöten, verleiht ihrem Gesicht den rosigsten Teint, ihrer Figur die entzückende Grazie, macht aus ihr die Königin des Lebens. Und ebenso gehört der Friseur, der eine so große Rolle im Reich weiblicher Schönheit spielt, dem stärkeren Geschlecht an. Die berühmten Haarkünstler des 18. Jahrhunderts, die vom Haar aus die Mode revolutionierten und die wichtigsten Ideen in die Toilette trugen, sind Beweis für diese eigentümliche Schöpferkraft des Mannes. Die Millionen von Frauen, die ihrem Haar heute durch Dnduliren die weiche Welligkeit verleihen, verdanken dies Geheimnis ihrer Kunst einem Manne, M. Marcel. Stets hat der Mann in der Geschichte die Moden geschaffen. Und wer kann ermessen, wie die unsterblichen Werke der großen Maler gewirkt haben und noch wirken? Dem Schönheitsfuss des Mannes verdankt die Frau zum wichtigsten Teile die Schönheit der Tracht.

Die Sigwelle über den Vereinigten Staaten. Aus Newyork wird geschrieben: Die Opfer, die die über Newyork und den östlichen Staaten liegende Sigwelle fordert, gehen weit über das Gewöhnliche hinaus. An ein und demselben Tage, dem 31. Juli, waren in Chicago 20, in Cleveland 12 und in Newyork 40 Todesfälle zu verzeichnen, abgesehen von den Fällen in den kleineren Städten. Auch die Nächte bringen sehr geringe Abkühlung und die Bewohner der großen Städte fliehen aus ihren Wohnungen ins Freie hinaus oder halten sich auf Dächern, Terrassen, in Gärten und Parkanlagen nachtsüber auf. Ein Sturmgewitter von schrecklicher Heftigkeit hat in Washington innerhalb einer Stunde mehr als fünf Millionen Kronen Schaden angerichtet. Die öffentlichen Anlagen sind vollständig verwüstet. Die Bäume wurden entwurzelt, die Blumenbeete vom Sturm weggefegt. Im nordwestlichen Bezirk der Stadt stürzte ein Haus ein, wobei zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Von vielen Gebäuden wurden die Dächer vom Winde weggetragen. Der Sturm war so heftig, daß die Pferde niedergeworfen und selbst Automobile zur Seite geschleudert wurden. Der Senat, der gerade auf dem Kapitol eine Sitzung abhielt, sah sich gezwungen, in Folge des ungewöhnlichen tobenden Unwetters seine Beratungen abzubrechen. In der Stunde, die das Unwetter dauerte, hatte sich in den Straßen der Stadt ein fünf Centimeter hoher Wasserstrom gebildet.

Warum pfeift die Lokomotive? Ursprünglich waren die Lokomotiven der Eisenbahnzüge, wie ein französisches Blatt zu berichten weiß, nicht mit Dampfpfeifen versehen, sondern der Maschinist gab die Signale mit einem Horn. Da ereignete es sich im Jahre 1838, daß auf der von Leicester nach Swannington verkehrenden Bahn der Maschinist an einer Straßenkreuzung einen mit einem Pferde bespannten Karren auf den Gleisen bemerkte. Sofort setzte er das

Horn an den Mund, um dem Wagenführer ein Warnungszeichen zukommen zu lassen. Aber — o weh! — das Rattern und Stampfen der Räder verjagte vollständig den Ton des Hornes, und so geschah das Malheur, daß der Karren von der Lokomotive „Samson“ umgeworfen und sein Inhalt, 50 Pfund Butter und gegen tausend Eier, vernichtet wurde. Der Unfall erregte damals große Aufregung, und der Direktor der Bahlinie begab sich schieuesten zu George Stephenson, der bekanntlich 1812 die erste brauchbare Lokomotive erbaut hatte und ein Hauptautor der Gesellschaft war, um mit diesem Vorbeugungsmaßregeln zu beraten. „Könnte man nicht“, meinte er, „die Lokomotive mit einer Pfeife ausrüsten, die durch den Dampf der Maschine zum Tönen gebracht wird?“ — „Um“, erwiderte der berühmte Erfinder, „der Gedanke ist gar nicht übel. Versuchen wir's einmal.“ So wurde denn zuerst eine Trompete an der Maschine angeordnet, die mittels des einströmenden Dampfes zum Blasen gebracht wurde. Aber schon im nächsten Jahre wurde sie durch die schriller tönende, noch heute übliche Pfeife ersetzt, und die Bahngesellschaft ließ, da sie sich bewährte, alle ihre Lokomotiven mit solchen Dampfpeifen ausrüsten.

Der merkwürdigste Beamte des ganzen russischen Reiches ist oder besser, war, wie das „Petit Journal“ zu berichten weiß, der Gouverneur von Kostroma, Versteimikov mit Namen. Dieser löbliche Gouverneur hatte die Gepflogenheit, sich in seiner ganzen Regierungsarbeit darauf zu beschränken, zu unterschreiben, was seine Unterbeamten ihm vorlegten, ohne jemals einen Blick in den Text zu werfen. Er war wegen dieser Eigenschaft und anderen Eigenheiten bei seinen Untergebenen alles anders als beliebt, und so spielten diese ihm eines Tages einen recht unangenehmen Streich. Sie legten ihm nämlich eines Tages ein langes, an die Regierung in Petersburg gerichtetes Schreiben vor, das mit den Worten anfang: „Endlich habe ich mich dazu entschlossen, anzuerkennen, daß ich durchaus nicht im Stande bin, das Amt eines Gouverneurs auszufüllen“, worauf eine lange Liste von Fehlern folgte, die der Gouverneur begangen hatte. Seiner Gewohnheit getreu setzte er seinen Namen unter das Schriftstück, ohne es zu lesen; es wurde abgesandt, und der Erfolg war, daß der Gouverneur auf diese merkwürdige Selbstbezeichnung hin sofort nach Petersburg beordert wurde, wo man ihm in durchaus eindeutiger Weise zu verstehen gab, daß die Regierung für ihn weiter keine Verwendung habe.

Venedig ohne Gondeln, dieser für den Italienschwärmer kaum faßbare Gedanke, wird wahrscheinlich schon in absehbarer Zeit zur Tatsache werden. Die Stimmen der Entrüstung und des Bedauerns wegen der zunehmenden Verletzung einer prunkvollen venezianischen Ueberlieferung haben bereits an Wirksamkeit verloren. Sonst hätte sich kaum eine Genossenschaft von mehr als hundert Gondolieri bilden können, die nicht etwa, was doch zunächst läge, die Erhaltung der nur dort heimischen und mit Venedig so innig verwachsenen Gondel bezweckt, sondern die Errichtung eines Motorbootflottenstützes in den Kanälen der Stadt. Wer sich an den Widerstand und die Hezereien gegen die Verkehrsdampfer im Canale grande erinnert, die an dem Brotloswerden der Gondolieri und an dem durch den Wellenschlag hervorgerufenen am meisten gefeierten und umschwärmten italienischen Fahrzeuges beschleunigt, kaum für wahr halten können. Nach einer Nachricht des „Corriere della Sera“ haben zwar in einer Versammlung am letzten Sonntag die Gondolieri in Abrede gestellt, daß sie das Verschwinden der Gondeln wünschten; und mit so größerer Entschiedenheit haben sie das getan, als sie, wie die Zeitung in nicht liebevoller, aber richtiger Einschätzung ihrer Landsleute meint, schon auf den doppelten Gewinn rechnen, der ihnen in der Folge aus dem Gondelfahren und aus der Motorbootgenossenschaft erwachsen wird. Aber trotz dieses feierlichen Versprechens, das altbewährte und vertraute Fahrzeug beizubehalten, befreit durch die Begünstigung der Motorbootfahrt der Gondolieri selbst eines der Wahrzeichen Venedigs von dem traurigen Geschick eines langamen Absterbens, indem er durch seinen Beschluß unermesslich dazu beiträgt, es außer Dienst zu stellen.

Der Rekordpräsident. Man schreibt aus Paris: In diesen Tagen schlug Herr Poincaré alle Rekorde. Innerhalb von ein paar Stunden eroberte er Jory und Saint-Maurice, besaßerte Herrn Coutant und den Abbe Lemire, besuchte Hospize, eine Irrenanstalt, drei Krankenhäuser, mehrere Gärten und zwei Rathäuser. Der französische Präsident hat nämlich nicht vergesen, daß er einst Jäger zu Fuß war. Mit den kleinen schnellen Schritten des französischen Soldaten legte er unter dem Beifallsgeheul der Menge Kilometer über Kilometer zurück. Dem Protokollchef ging der Athem aus und der General Beaudemoulin piff buchstäblich mit seinen Kräften auf dem letzten Loch! Aber das treffendste Wort fand einer der präsidentiellen Diener, von dessen Stirn der Schweiß nur so herunterfloß und dessen Fragen das Aussehen einer Ziehharmonika hatte. „Mit dem Andern“, seufzte er, „hätte man eine Woche gebraucht, um das Alles zu machen! Aber es ist wahr, da hatten wir keine Ovationen!“

Die Pelze werden teurer. Die Pelze, insbesondere die Augustpelze, werden in diesem Winter geradezu unerreichbare Preise erreichen. Der Schwarz- oder Silberfuchs, der ja bekanntlich zu den kostbarsten Pelzarten zählt, die es überhaupt gibt, wird nur in ganz verschwindend geringen Mengen auf den Markt gebracht werden können, trotz dem riesigen Sturm, den die Polarjäger gerade in jüngster Zeit in die nordamerikanischen Eisregionen unternommen haben. Man ist auch auf den Gedanken gekommen, Schwarzfuchsfarmen anzulegen, von denen man sich

sehr viel verspricht. Allerdings sind die Zuchttiere äußerst teuer. So wurden kürzlich für 5 junge weibliche Schwarzfuchse 30,000 Kronen gezahlt. Die Gefangennahme war aber auch mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Denn der Jäger hatte wochenlang auf der Lauer gelegen, um die Mutter der fünf Jungen zu beschleichen und ihr Heim ausfindig zu machen. Erst nachdem er sie angeschossen, konnte er mit Hilfe der Blutspuren die Wohnung der Jungen finden und diese in seinen Besitz bringen.

Kindermoden. Auch die Welt der Kleinen kennt ihre Modegesetze, die jetzt am Strande und im Wald, wo die Kinder sich der Ferien erfreuen, deutlich zum Ausdruck kommen. Glücklicherweise sind diese Vorschriften diesmal höchst einfach und anmutig, wie in einem Aufsatz des „Jardin des Modes Nouvelles“ des näheren ausgeführt wird. Sehr beliebt ist die holländische Tracht, und Knaben und Mädchen, die nach der neuesten Mode gekleidet sind, erscheinen wie niedliche Untertanen der Königin Wilhelmina in kurzen Hosen und kurzen Röcken. Auch die kleinen Mädchen tragen unter ihren kurzen Röcken vielfach Höschen von derselben Farbe, die trotz ihres lockeren Sitzes doch recht warm und höchst praktisch für die weibliche Jugend sind, die es den Knaben in festen Spielen heute mehr denn je nachtun will. Die Nachmittagsstolletten der kleinen Herrschaften sind ohne besonderen Schmuck, mit einer lose geknüpften Kravatte, einem buntem Taschentuch, ein paar Schmuckknöpfen, etwas Stiderei oder Spitzengarnitur versehen, lassen Knie, Arme und Nacken frei und schmiegeln sich weich und locker an die anmutigen Figürchen.

Handel und Verkehr.

Unser Aussenhandel in 1911.

Die Direktion des statistischen Dienstes des Finanzministeriums schickt sich an, die letzte Hand an dem Berichte über den Außenhandel von 1911 zu legen.

Wir sind schon heute in der Lage, die wichtigsten Daten aus diesem Berichte zu geben, welche bezeichnend sind für den ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung, den unser Land von Jahr zu Jahr nimmt.

Die Einfuhr stieg von 771.000 t in 1910 auf 993.000 t in 1911; die Ausfuhr von 4.400.000 t in 1910, auf 5.390.000 t in 1911.

In Geld umgesetzt, steigt der Import von 409.700.000 Lei in 1910 auf 570.000.000 Lei in 1911, und der Export von 616.000.000 in 1910, auf 691.700.000 Lei in 1911. Der Wert des rumänischen Außenhandels, der sich in 1910 auf 1.026.000.000 Lei belief, stieg in 1911 auf 1.262.000.000 Lei, was eine Zunahme von 25% darstellt.

In 1902 stellte der Außenhandel eine Summe von 650 Millionen dar; in acht Jahren verdoppelte sich also diese Summe. Das Land, das die größte Einfuhr nach Rumänien aufweist, ist Deutschland; der Wert der eingeführten deutschen Erzeugnisse beläuft sich auf 183 Millionen. Es folgen hierauf Oesterreich-Ungarn mit 136, England mit 85, Frankreich mit 35 und Italien mit 28 Millionen.

Was unsere Ausfuhr betrifft, so nehmen die Cerealien mit 80% die erste Stelle ein; der Wert derselben beläuft sich auf 557 Millionen, der Wert des exportierten Petroleums auf 40 Millionen. Der hauptsächlichste Abnehmer unserer landwirtschaftlichen Produkte bleibt nach wie vor Belgien; es kaufte in 1911 Getreide um 263 Millionen.

Der Warentransport auf den Eisenbahnen. Die Eisenbahn-Stationen des Landes haben seit gestern den Befehl erhalten, Cerealien und Waren für complete Waggonen, sowie Kolis zur Beförderung aufzunehmen, deren Sendung eine dringende ist, wie Instrumente, landwirtschaftliche Geräte und ihr Zubehör.

Rumänische Nationalbank. Die Inhaber der Aktien der Nationalbank werden verständigt, daß sie mit Beginn vom 1. August l. J. a. St. für jede Aktie eine Anzahlung von 50 Lei von der Dividende erhalten werden, die ihnen für 1913 gebührt.

Wiedereröffnung der Passagierfahrten durch die „D. D. Sch. G.“. Der Verkehr der Postdampfer zwischen Orschova und Galatz wird wieder eröffnet, und zwar erfolgt die Abfahrt aus Orschova Montag und Donnerstag und die Abfahrt aus Galatz Sonntag und Donnerstag, dem Fahrplane gemäß.

Der erste Postdampfer wird von Galatz stromaufwärts Sonntag den 28. (10.), und der erste Postdampfer von Orschova stromabwärts Montag den 29. (11.) abgehen.

Auf der Fahrt stromaufwärts werden die Stationen Gura Jalomitei, Hirschova, Oltina, Zimnicea, Samovitz, Calafat, Cetate und Grnia nicht berührt werden; dasselbe ist der Fall auch stromabwärts mit Einschluß von Radujevac.

Auch der Warenverkehr ist, wie bereits gemeldet, wieder eröffnet. Die Warendampfer berühren gleichfalls nicht die obenerwähnten Stationen.

Offizielle Börsenkurse vom 8. Aug.
 WIEN. Napoleon 19.14, Rubel 253.25, Creditanstalt 627.—, Oest. Bodencreditanstalt 1185.—, Ung. Bodencreditanst. 825.—, Oest. Eisenbahnen 703.75, Lombarden 126.75, Alpines 918.50, Waffenfabrik 989.—, Türkenlose 230.25, Oesterr. Papierrente 82.20, Silberrente 82.05, Goldrente 108.25, Ung. Goldrente 102.75.
 Devis: London 24.18,25 Paris 95.75, Berlin 118.175, Amsterdam 199.05, Belgien 95.17, Italien 93.30. Tendenz gehalten.
 BERLIN. Goldnapoleons 162.25, Rubel 214.95, Darmstädter 114.—, Disconto 183.50, Esc.-Bank 4 3/4
 Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London 20.465, Paris 81.025, Schweiz —, Wien 84.455.
 Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv. 99.50, 4% rum. Renten 1889 83.40, 1890 —, 1891 —, 1894 87.30, 1896 87.50, 1898 87.80, 1905 conv. 89.—, 1905

87.50, 1908 88.00, 1910 88.—, 4 1/2% Buk. Stadtanleihe 1888 —, 1895 —, 1898 —, Banca Generala Română —, Tendenz gehalten.
 BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital 1625.—, ordent. 80.— Buk. Tramvay —, Escomptebank 4 11/16.
 PARIS. Banque de Paris 1735.—, Ottomanbank 625.—, Türkenlose 188.—, 3% franz. Rente 87.47, Cheque London 25.25, Credit Lyonnais 1674.—, Escomptebank 3 3/4.
 Devis: Wien 104.37, Amsterdam 207.87, Berlin 123.31, Belgien 17/32, Italien 2 3/4, Schweiz 3/16.
 Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 —, 4% rum. Rente conv. —, 4% rum. Rente 1910 81.—.
 Tendenz fest
 LONDON. Consolides 73 13/16, Banque de Roumanie 9, Escomptebank 4 —/—
 Devis: Paris 25.51,25 Berlin 20.73, Amsterdam 12.06.
 FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 94.—, Neue rum. Anleihe 1903 99.40, Escomptebank 4 11/16.
 TRIEST. Dacia România —, Nationala —, Generala —.

Bukarester Devisenkurse vom 8. Aug.
 London 25.65 /— 25 60 /—, Paris 101.60. 101.40, Berlin 125.—, 124.— Wien 105.90 105 70, Belgien 100.90 100.70

Wasserstand der Donau vom 8. Aug.
 Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend x stationär. Stand über den Pegelstrich.

T.-Severin 682 +, Calafat 636x, Bechet 601 +, T.-Măgurele 522 +, Giurgiu 590 +, Oltenitza 578 +, Calaraschi 504 +, Cernavoda 529 +, G.-Jalomitei 508 +, Galatz 446 +, Tulcea 285 +.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 6. Aug. 1913.

Passau 310 —, Wien 79 —, Poszony 280 —, Budapest 358 —, Orsova 520 +, Varasd 188 —, Barcs 87 —, Esseg 316 —, Szissek 117 —, Mitrowicza 514 x, M.-Sziget 96 —, Szolnok 636 —.

Telegramme.

Der albanische Kronpräsident.

Berlin, 7. August. Aus zuverlässiger Seite wird bestätigt, daß die Kandidatur Moriz Schaumburg-Lippes zum Prinzen Albanens gute Aussicht hat. Seine Kandidatur wird besonders von Oesterreich-Ungarn begünstigt. Der Prinz besitzt ein großes Vermögen, was für den künftigen Beherrscher Albanens eine unerläßliche Vorbedingung ist.

Eine Revolte der bulgarischen Soldaten.

Belgrad, 8. August. „Tribuna“ berichtet, daß eine große Anzahl bulgarischer Soldaten eine Meuterei veranstaltet haben und in Serbien nach Zajcar eingedrungen sind, wo sie sich ergeben haben.

Bukarester evang. Waisenhaus.

In unserer Anstalt sind Plätze für 1 Knaben und 2 Mädchen frei geworden. Es werden Kinder im Alter von 5—12 Jahren, welche Ganz- oder Halbwaisen sind, aufgenommen. Schriftliche Gesuche mit Angabe der Familienverhältnisse und Begründung der Bedürftigkeit sind an den Obmann des Waisenhausvorstandes, Herrn Victor Jacobi, Strada Patria 14, bis 15. August a. St. zu richten.

Dem Gesuche sind beizufügen: 1. Geburts-, Tauf- und Impfschein des Kindes, 2. Trauungs-, Toten- und Heimatschein (Paß) der Eltern.

Nur vorschriftsmäßig belegte Gesuche finden Berücksichtigung. Der Waisenhausvorstand.

Cinema „Intim“

Boulevard Elisabeth 12
 Ueberaus köhler Saal, abends ist der Plafond geöffnet.
 Bloß Samstag den 9. und Sonntag den 10. August
 der berühmte Film:
„Das Gift der Menschheit“
 3 große Akte, 1500 Meter lang.

VITTEL VOSGES
Frankreich

Badesaison vom 25. Mai bis 25. September.
Die Station Vittel ist eine der komfortabelsten und luxuriösesten.
 Hydrotherapie—Elektrotherapie
 CASINO THEATER CLUB
 RENNEN CONCOURS HIPPIE etc.

Allgemeine Lagerhaus-OBOR
Aktien-Gesellschaft
Bukarest.

Vollgezeichnetes Aktienkapital Lei 2.000.000.

Eigene Garage-Linien. Bureau Str. Sabroveni 57.
 Belehnung eingelagerter Güter,
 Commissionweiser Verkauf eingelagerter oder in Consignation übernommener Waren,
 Einlagerung verzollter und unverzollter Güter.
 Offene Kampe für Holz, Eisen, landwirtschaftliche Maschinen sowie Kellereien für Wein, Spirituosen, etc.,
 Uebergabe, Aufreisung und Neexpedition der Waren, Abteilung für internationale Transporte.

Unsere Unternehmung bietet den Industriellen, Kaufleuten u. Landwirten große Vorteile und wird jede Anfrage prompt beantwortet.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenapoplexie, veraltetem Husten, Verschleimung lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit 24 Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist **kein Geheimmittel**, er besteht aus den **Lieberschen Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jeden Kranken **ohne jedes Risiko seinerseits** Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Pahlmann & Co., Berlin 476, Müggelstrasse 25**

„AGFA“, Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO. 36

Das Negativmaterial von höchster Vollkommenheit:

„Chromo-Isorapid“

-Platten

ist das gebotene Negativmaterial für die Reise wegen seiner **Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit, Haltbarkeit** vereint mit **universaler Verwendbarkeit** auf Grund **höchster Lichtempfindlichkeit, Farbenempfindlichkeit, Lichthoffreiheit.**

Nur eine Plattensorte für alle Anforderungen nötig!

General-Vertreter und Engros-Lager: Max Ellinger, Bukarest, Str. Calmei 9.




Vulcan

Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft, Bukarest empfiehlt den Interessenten:

Eisen- und Metallgiesserei

modernstens eingerichtet zur Ausführung feiner Maschinenteile sowie von Commerzguß, tadellose Herstellung, billige Preise.

Transmissionsanlagen mit Ringschmierung.

Wasserreiniger Patent Halvor Freda.

Sämtliche Bestellungen sind zu richten an die **Fabriks-Direktion**

BUKAREST, STRADA HONZIK (Dealul Spirei).



CERETI NUMAI ADEVERATUL

GISSHÜBLER A LUI MATTONI

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale.

Senghaas
Dampf-Färberei und Gemische Waschanstalt
Bukarest, Str. Isvor 26-28
Gegründet 1898
empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Spezialität: Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.
Keine teuren Filialen, daher billiger als irgendwo.
Reelle Bedienung.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscopie)

97, Calea Victoriei 97

Consult von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Bank- und Wechselstube

M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipscani 10 (Ecke Strada Smărdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tagescoursen, ferner fremde Münzen und Barischeine sowie Rimessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Die Druckerei des Bukarester Tagblatt

welche vollständig renoviert wurde, empfiehlt sich einem P. Z. Publikum zur Ausführung sämtlicher Drucksachen: Commerzielle Bestellungen, Facturen, Circulare, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Statuten, Jahresberichte, Eintrittskarten, Schwarz- und Buntdruck, werden sorgfältig, geschmackvoll und billig ausgeführt.

„MILLA“

ist nachweisbar die beste hygienische Gummi-Spezialität

Probepackung K 1,80, 40, 3,60 und 4,20.

Franko gegen Nachnahme.



Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt für Geheime-, Haut und Haarkrankheiten

Calea Victorie 120 (neben Biserica albă).

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

2995 Lei Verdienst

in 3 Monaten. Großartige Erfindung. Ein neuer Erwerbszweig. Sie brauchen absolut keine Erfahrung. Sie verdienen in jeder Minute, in der Sie sich betätigen. Hunderte von Zuschriften bezugen, wie schnell und sicher großer Verdienst mit

Mandel's Postkarten-Kamera

erzielt werden kann. Ein wunderbarer Apparat, der Bilder direkt auf Postkarten überträgt. Keine Dunkelkammer ist notwendig; Mandel's Apparat enthält alles, was zur Aufnahme, Entwicklung und sofortige Ablieferung nötig ist. Die Photographien werden nach einem neuen System hergestellt

Direkt auf Postkarten ohne Platten oder films

Lei 135.—

bahnen Ihnen den Weg zum Erfolg. Dafür können Sie eine vollständige Ausbildung kaufen. Durch den Verkauf der ersten Postkarten verdienen Sie Ihr Anlagkapital zurück. Alt und Jung hat die Möglichkeit sich ein jähr. Einkommen von 5000-10.000 Lei zu verschaffen. Jede Information kostenlos. Schreiben Sie sofort an uns und verlangen Sie unseren illustrierten Prospekt 102.

Auch die bekannte Wunderkanone sowie Platten und alle Zubehörteile haben wir stets auf Lager.

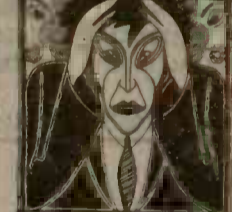
Melchior, Armstrong & Dessau (Fiskale) Berlin
Berlin S. W., Friedrichstraße 204.



Schwache Männer!

Ob jung, ob alt! Verzweifelt nicht! Ich hab's erfunden!

Mein Apparat „H“ beseitigt sofort eure Männerchwäche (neurasthenische Impotenz) kein inneres Mittel, kein Medikament! Verlangt diskrete Zusendung meines Prospektes unter Beischluß von 40 Bani in Briefmarken. — Adresse: Nova mechanika 601a Postfach 40, Budapest, Hauptpost



Wiener Gymnasten-Familienheim

Nähe Hisinger-Gymnasium, erstklassige Pflege und Erziehung in vornehmer Familie. Aller Komfort in eigener Villa, Garten, gesündeste Lage. Gelegenheit für jeden Sport und Anleitung dazu. Fachkundige Ueberwachung der Musik und modernen Sprachunterrichtes. In besten Häusern erprobter Instruktor zu Nachhilfe. Nur Aufnahme von vier Knaben. Zuschriften erbeten Wien, XIII/7 „Villa Alberta“ Einfebelgasse.

Stern'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt Wien, (Oesterreich) I. Werdertorgasse 12

Erstklassiges Mädchen-Pensionat. Fortbildungsschule.

Vollschule. Dessert. Duzeum. Staatsgültige Zeugnisse. Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen. Vorbereitung zur Musiktaatsprüfung. Gegründet 1866. Prospekte auf Verlangen. Erstklassige Referenzen.

Technikum Altenburg S.A.

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, 6 Laboratorien.

Programm frei.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut, nach mehrjähriger Praxis in Galatz praktiziert jetzt in Bukarest, Strada Sarindar 14.

Dr. V. Opreșcu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.

Str. Sf. Constantin 10.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten

Konsultationen in deutscher Sprache von 1^h.-2^h., nachm. und 6-7 abends.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc. Schmerzloses Zahnziehen, 8 — Strada General Florescu — 8

Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

VICHY

VICHY CÉLESTINS bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

VICHY GRANDE GRILLE bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.

VICHY HOPITAL bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man bestimme genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Zerk. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.